

Veränderung

Wenn der Alltag stresst – einfach neue Wege gehen

Der Papst
und seine neue Gangart

Update Seele
die Alltagstauglichkeit
des Glaubens

Fit in den
Frühling
Muntermacher-Tipps

Rendite und Nachhaltigkeit führen wir zusammen.

*Mit nachhaltigen
Geldanlagen
verantwortungs-
bewusst investieren*



In dieser Ausgabe

- 4 Interview Martin Lindow
„Es muss mit dem Leben zu tun haben“
- 7 Pressevielfalt
- 8 Schulprojekt – „Hacke dicht – oder was?“
- 10 Alkohol – „Der Wolf im Schafspelz“
- 13 Recht – Sucht aus sozialrechtlicher Sicht
- 14 Dr. Jung kirchenpolitischer Sprecher der Union im Gespräch
- 17 Exerziten im Alltag
- 18 Ist der Papst ein Globalisierungsgegner?
Interview mit Prof. Pies
- 20 Caritas international
„Gute Masche“ ein Projekt in Kolumbien
- 22 Unternehmerpreis „erfolgreich-nachhaltig“



- 28 Die roten Schuhe passen nicht
Über die neue Gangart vom Papst
- 31 Nachhaltige Geldanlagen
- 32 Update Seele
- 34 Impuls
- 36 Wir sind Exportland No 1 – zeitgleich
Anstieg der Kinderarmut
- 38 Kinder brauchen Hoffnung
- 40 Die Justiz und der Fall Edathy
- 42 Gesichter der Verfolgung
- 44 Bowen Therapie – „Sanfte Griffe
heilen stechende Schmerzen“
- 45 Fit in den Frühling
- 48 Kochen mit Martina und Moritz

Impressum

Herausgeber Projekt LebensWert gGmbH, Pater Tobias O.Praem.
Holtener Str. 172, 47167 Duisburg
Tel. 0203 54 4726 00 · Fax 0203 54472612
info@magazin-lebenswerte.de
www.magazin-lebenswerte.de
Chefredakteur Tobias O.Praem.
Redaktionsleitung Christel Harloff
Erscheinungsweise Druckversion 3 x jährlich
Erscheinungsgebiet bundesweit
Preis 3,50 Euro **ISSN** 2196-6052
Seitenformat 210 x 297 mm

Liebe Leserinnen, liebe Leser,



Frühling, Aktivität liegt in der Luft. Die Tage werden länger und heller. Die Natur erwacht. Der Frühling ist die Jahreszeit, die auch uns aus dem „Winterschlaf“ holt. Es ist die Jahreszeit, in der am meisten renoviert und umgezogen wird. Die hellen Tage, lassen uns so manche „Staub-ecke“ entdecken – Frühjahrsputz ist angesagt.

Frühling ist die Jahreszeit des Erwachens und des Neuanfanges.

Wie sieht es mit uns selber aus und mit unserer Beziehung zu Gott?

Die Fastenzeit lädt uns ein, die Beziehung zu uns selbst und zu Gott zu renovieren – ihr einen neuen Anstrich zugeben.

So möchte ich Sie herzlich einladen zu Exerziten im Alltag. Exerziten sind Übungen, die uns täglich näher zu uns selbst und zu Gott und zu unseren Mitmenschen führen kann. Suchen und entdecken Sie Gott in Ihrem Alltag – in Mitte zwischen den Kochtöpfen und sogar an der Arbeit am Computer.

Und oder lassen Sie sich inspirieren von den online Impulsen „update Seele“

Ich wünsche uns, dass der Frühling nicht nur in unseren Wohnungen, sondern auch in uns selbst einzieht.

Ihr

Konzept & Design • Schriftsatz & Textüberarbeitung
dcagentur · Siemensstraße 15 · 35799 Merenberg
Kai-Alexander Sommerfeld · René Adam
Tel. 06471 509 609 · info@dcagentur.de · www.dcagentur.de

Redaktionelle Beiträge und Fotos Tobias O.Praem., Heribert Böller, Thomas Gertler SJ, Dr. Andreas Fisch, Stefan Hochrebe, Christian Herrmann, Jana Liebert, Karlheinz C.Lang, Elisabeth Schulte, Florian König, Open Doors, Heike Stumpf, RA Chuya Kojima, Nadine Hagemus-Becker, Songül Albayrak Christel Harloff, Apfelgut Martina Meuth

Titelfoto: istockphoto.com

ClimatePartner 
klimaneutral
gedruckt

Die CO₂-Emissionen dieses Produkts wurden durch CO₂-Emissionszertifikate ausgeglichen.
Zertifikatsnummer: 5323-1403-1042
www.climatepartner.com

„Es muss mit dem Leben zu tun haben“

Der Schauspieler Martin Lindow im LebensWerte-Interview über seinen Beruf, seine Heimat und die Wichtigkeit guter Themen

LebensWerte: *Herr Lindow, Sie haben schon als Schüler in Essen Theater gespielt. Haben Sie bereits als Jugendlicher gespürt: Das wird einmal mein Beruf?*

Martin Lindow: Nicht von Anfang an, aber von dem Moment an, in dem ich im Literaturkurs in der 11. Klasse den Faust auf die Bühne brachte. Das war ein großes, anspruchsvolles Projekt und ich habe den jungen Faust gespielt. Das hat mich sehr fasziniert. Seitdem war ich mit dem ‚Virus Schauspielerei‘ infiziert – und dann waren es nur noch 18 Monate bis zum Abitur. Also habe ich beschlossen, mich an der Schauspielschule zu bewerben.

Wie sehr sind Sie heute noch von dem ‚Virus‘ befallen oder ist die Leidenschaft ein wenig der Routine einer Profession gewichen?

Ich muss sagen, ich bin mehr denn je befallen davon. Ich habe ja gerade „Der Vorname“ in Berlin und im Rathaus-Theater in Essen gespielt – das ist eine tolle Inszenierung geworden. Meine Rolle in diesem Stück spiele ich mit großem Enthusiasmus. Parallel drehe ich ganz viel, aktuell für das ZDF den Psychothriller „Die kalte Wahrheit“. Die Leidenschaft zur Schauspielerei ist anders als damals, aber tatsächlich mit den Jahren immer größer geworden.

Das ist beneidenswert. Woher kommt das?

Vielleicht hat es damit zu tun, dass ich meinen Beruf immer mehr als Privileg begreife. Man hat eben die Möglichkeit in andere Figuren zu schlüpfen und Texte sprechen zu dürfen und Situationen spielen zu können, die nicht die

eigenen sind. Es bereichert das eigene Leben, wenn man in andere Hüllen schlüpfen kann. Das macht das Leben bunt und ist eine große Herausforderung. Wenn es gut läuft und man ganz gute Rollenangebote an Theatern und beim Fernsehen bekommt, dann bin ich in stillen Momenten sehr dankbar und empfinde das als Privileg, mein Hobby zum Beruf gemacht zu haben.

Was macht eine neue Rolle mit Ihnen? Können Sie die Figur nach Drehschluss oder nach einer Vorstellung einfach so ablegen?

Das kommt sehr auf die Rolle an. Beim Theater hat man meist sechs Wochen Probenzeit. In dieser Zeit versucht man sich richtig in die gespielte Person „reinzugrooven“. Da sind die Abende oft nicht zum Abschalten da, sondern man bleibt in der Rolle. Wenn man das Stück dann aber gefunden hat, kann man – spätestens nach der Premiere und wenn alles glücklich gelaufen ist – die Tage sozusagen wieder frei genießen. Das ist keine abgeschlossene Geschichte, aber man hat sich die Rolle in die Tasche gesteckt und kann sie auf die Bühne bringen. Und beim Drehen ist das ganz ähnlich: Während der ersten Drehtage lässt mich eine Rolle nicht los, aber später kann ich dann auch ganz gut abschalten.

Sie haben schon in früheren Interviews betont, dass Sie dankenswerter Weise oft sehr gute Rollen angeboten bekommen. Wie wichtig ist das für Sie?

Ich gehöre noch längst nicht zu den Schauspielern, die sagen können, ich kann mir die Rollen aussuchen. Das kann



Martin Lindow hoch über dem Essener Baldeneysee. Hier ist er zu Hause und fühlt sich verstanden und gut aufgehoben.

ich nicht. Es kommen nicht wöchentlich 20 Drehbücher rein geflattert. Ich muss also sehr wohl Kompromisse machen: Wenn mir eine Rolle in einem neuen Drehbuch nicht so zusagt, aber eine sehr gute Regisseurin mitarbeitet – oder umgekehrt: wenn die Rolle stark ist, ich aber die Regie schwächer finde – dann tue ich aus eigener Anstrengung ganz viel dazu, aus einer mittelmäßigen Vorlage doch eine tolle Darstellung zu machen. Das gelingt mir nicht immer, aber oft ist es so, dass man sich wundert, was dabei entsteht. Und beim Theater ist das ganz ähnlich.

Fernsehen oder Theater – wo liegt Ihre Präferenz?

Ich mache beides und habe mich auch ganz bewusst für die Freiberuflichkeit entschieden. Ich könnte mich mehr fürs Fernsehen verpflichten, habe mich aber im vergangenen Herbst beispielsweise fürs Theater entschieden. Das sind wohlbedachte Entscheidungen. Mir ist beides sehr wichtig, auch wenn die Wurzeln beim Theater liegen. Als nach einigen Jahren Theater das Fernsehen auf mich zukam, hat mich das sehr fasziniert, weil die Spielweisen so grundsätzlich unterschiedlich sind. Mit den ersten Fernsehrollen bin ich entsprechend ganz schön auf die Nase gefallen, weil ich viel zu theatralisch gespielt habe. Aber beides bedeutet mir heute gleich viel und ist gleichwertig in der Qualität.

Sie haben ja gerade, wie schon erwähnt, „Der Vorname“ gespielt. Das ist ein Stück, das trotz aller Komik auch politischen Zündstoff birgt. Sind Sie ein politischer Mensch?

Ja, ich interessiere mich sehr für Politik. Die Tatsache, dass in einem Theaterstück viel gelacht wird, heißt ja nicht, dass es ein unpolitisches Stück wäre. Im Gegenteil! Gerade das hat die Leute erfreut, dass es eine Komödie mit hohem Anspruch ist.

Das Fernsehen bemüht sich ja ebenfalls in vielen Produktionen um Relevanz und zeitkritischen Umgang mit Themen. Ist das nicht oft vergebene Liebesmüh oder erachten Sie das für wichtig?

Drehbücher außerhalb jeder Realität sind platt und uninteressant

Ich erachte das für wichtig. Ich habe erst neulich ein Drehbuch und ein Theaterstück abgelehnt, weil es Stoffe waren, die offensichtlich nichts mit dem Leben zu tun haben. Und wenn es außerhalb jeder Realität ist – und ich rede hier nicht von Science Fiction – dann finde ich es platt und auch uninteressant für mich als Darsteller. Und vermutlich ist es das dann auch für die Zuschauer

Werden Sie – durch Ihre mediale Präsenz – auf der Straße erkannt und wie gehen Sie damit um?

Ich habe den Beruf nicht gewählt, um populär zu werden. Im Theater wird man das ja auch gar nicht, weil der Kreis, der einen sieht, im Vergleich zum Fernsehen ▶

verschwindend gering ist. Aber wenn man erkannt wird, ist das – je nach Ansprache – sehr wohltuend. Manchmal kann es natürlich auch nerven, aber das ist eine Begleiterscheinung, wenn man, wie ich, seit Jahrzehnten Fernsehen macht.

Jedoch keine unangenehme Begleiterscheinung?

Nein! Aber ich bin ja auch kein Volksschauspieler, zu dem man an den Tisch geht und sagt: „Ich habe dich gestern Abend gesehen“ Meist sprechen mich die Menschen angemessen an und wenn sie mich, wie zurzeit, in Maßen ansprechen, freue ich mich eher, als dass es mich nerven würde.

Die Menschen in Essen sind mir nah und ticken ähnlich wie ich

Warum haben Sie sich für Essen als Wohnort entschieden und nicht für eine der gängigen Medienhauptstädte Berlin, Hamburg, München oder Köln?

Ich bekomme durch meinen Wohnort keine gute Rolle mehr oder weniger angeboten, egal ob ich in Bayerisch Zell, auf Borkum oder Mallorca lebe. Das hat für mich keine berufliche Relevanz. Wenn man es sich aussuchen kann, dann war mein Motiv „zurück in die Heimat“. Hier fühle ich mich zu Hause. Die Menschen sind mir nah, verstehen mich und ticken ähnlich wie ich. Ich fühle mich hier aufgehoben. Und ich mag die Stimmung und den Blues der Stadt. Vielleicht romantisiere ich da ein bisschen, aber ich empfinde das Ruhrgebiet als ehrlich und als uneitel. In den klassischen Medienstädten gibt es oft mehr Schein als Sein. Hier habe ich ein bisschen meine Ruhe, die gesamte Mischung ist für mich in Deutschland unschlagbar. Und der Baldeneysee muss sich hinter der Alster in Hamburg nicht verstecken!

Können Sie persönlich noch Fernsehen? Oder ins Theater gehen? Oder geschieht das immer durch die professionelle Brille und ist daher eher anstrengend?

Das ist eher eine Frage des Zeitaufwandes. Ich habe zwei Kinder und die sind mir wichtiger, als der Tatort. Aber wenn ich durch TV-Zeitschriften oder durch Kollegen auf bestimmte Produktionen aufmerksam gemacht werde, dann schauen meine Frau und ich auch ausgewählt die guten Theaterstücke oder Fernsehsendungen. Die Deutschen machen interessante Geschichten und werden da auch immer besser. Das kann ich dann auch genießen, weil ich das Leid des Schauspielers, wie er sich eine Rol-

le und die Berge von Text angeeignet hat, vergesse. Dann bin ich ganz normaler Zuschauer, der sich in einer Geschichte verliert. Da gucke ich ganz naiv.

Herr Lindow, wir danken Ihnen ganz herzlich für dieses Gespräch!

Das Interview führte Christian Herrmann



Martin Lindow

wurde 1965 in Lippstadt geboren, kam aber schon als Zweijähriger ins Ruhrgebiet. Während der Schulzeit in Essen sammelte er erste Theatererfahrung in Laienspielgruppen. Seine Schauspielausbildung absolvierte Martin Lindow von 1986 bis 1989 an der renommierten Essener Folkwang Hochschule. Es folgten Engagements am Schauspielhaus Essen, in Düsseldorf und in Hamburg. Später lebte er auch jahrelang in Berlin und München. Auf Deutschen Bühnen und im Fernsehen ist der zweifache Vater regelmäßig zu sehen. 1996 erhielt er den Adolf-Grimme Preis, auch für den Deutschen Fernsehpreis war Lindow in der Kategorie „Bester Schauspieler“ nominiert. Martin Lindow lebt mit seiner Familie heute in seiner alten Heimat Essen.

Pressevielfalt den Druck erhalten

Eine freie Presse, die keine Scheuklappen kennt und die Dinge beim Namen nennt: sie zählt zum Tafelsilber der Demokratie. In Zeiten des Internets, in der jedermann seine Ansichten weltweit verbreiten kann, sollte man wohl noch ergänzen „... vorausgesetzt, sie (die Presse) ist inhaltlich kompetent und moralisch integer.“

Angesichts der Dauerkrise der Medien – hochwertige Zeitungen sterben aus, seichte Unterhaltung lebt – drängt sich die Frage auf, wie Informationsvielfalt zu erhalten ist. Ein Lösungsansatz zeichnet sich ab: der nichtkommerzielle und philanthropisch, also im Sinne von Menschenfreundlichkeit und Wohltätigkeit, finanzierte Journalismus. Die Idee ist nicht neu. Théophraste Renaudot, Herausgeber der ersten französischen Zeitung „La Gazette“ gibt als Mitbegründer des modernen Journalismus und war ein bedeutender Philanthrop. Gestorben ist er vor 350 Jahren. Wenn seine Gedanken heute wieder an Gewicht gewinnen, hat das vor allem damit zu tun, dass die Informationsgewohnheiten sich ändern und die Finanzierungsquellen des klassischen Print-Journalismus immer weniger ergiebig sind.

Immer mehr Geld fließt in Online-Werbung

Während die Zahl der Zeitungsabonnements oft aus finanziellen Gründen zurückgeht, ist das Internet immer wichtiger geworden. In der digitalen Welt jedoch schwenken nun immer mehr Anbieter dazu um, für hochwertige Informationsangebote ebenfalls Geld zu verlangen – das viele Menschen nicht aufbringen können oder wollen. Gleichzeitig fließt immer mehr Geld in Online-Werbung: Im Jahr 2010 schlug sie in den USA erstmals die Budgets für Werbung in gedruckten Zeitungen und Magazinen. Hierzulande ist die Entwicklung auf demselben Weg. Der Haken daran ist, dass die Nutznießer hauptsächlich Internet-Suchmaschinen und Vergleichsportale sind. Zu deren Geschäftsmodell gehört Journalismus nun mal nicht. Immerhin, selbst Google fördert mit einem kleinen Teil seiner Milliardengewinne das nichtkommerzielle Publizieren – vorausgesetzt, es findet im Internet statt.

In vielen Verlagshäusern jagt also eine Sparrunde die andere. Betroffen sind gerade auch die für die publizistische Versorgung besonders wichtigen Regionalzeitungen, die in ihren Verbreitungsgebieten nicht selten Monopolisten darstellen. Damit bleibt immer weniger Geld für solide Recherche und investigativen Journalismus. Manche Experten sprechen schon von einem Versagen des Medienmarkts.

Spätestens in diesem Augenblick schläge die Stunde der gebührenfinanzierten öffentlichen Rundfunkanstalten. Sie halten viele hochwertige Informationsangebote bereit – müssen aber ebenfalls tagtäglich um ihre Unabhängigkeit kämpfen. Das unterstreichen die jüngsten Affären um Telefonanrufe von Politikern in Redaktionen. Neue verlässliche Informationsquellen werden also immer wichtiger. In den USA entstehen immer mehr nichtkommerzielle, von Spenden getragene Angebote. Beispiele sind die mit dem renommierten Pulitzerpreis ausgezeichnete Recherche-Plattform „Pro Publica“ sowie wikileaks und spot.us.

Für eine hochwertige nichtkommerzielle Berichterstattung machen sich weltweit inzwischen rund 110 ernstzunehmende Nonprofit-Organisationen stark. Etwa die Hälfte ist in den USA beheimatet, wo der sogenannte „Watchdog Journalismus“ in den 1970ern begann. Entsprechende Initiativen gibt es aber auch in der arabischen Welt und auf dem Balkan. Das belegen Untersuchungen von David Kaplan, einem Veteranen der Bewegung.

Der Zugang zu digitalen Informationen fehlt oft

In Deutschland ist gemeinnütziger Journalismus eher noch unterentwickelt, zeigt eine Untersuchung der Universität Dortmund. Immer häufiger anzutreffen sind hierzulande Internet-Blogs, die spendenfinanziert vor allem die lokale Berichterstattung beleben – weil es die Lokalpresse aus wirtschaftlichen Gründen oft nicht mehr tut. Doch ganz davon abgesehen, dass gerade im Bereich des sogenannten Graswurzel-Journalismus so manch unterirdisches Angebot zu finden ist: Ein großer Teil der Menschen hat keinen Zugang zu digitalen Informationskanälen.

Auch deshalb ist es im Sinne des Gemeinwesens wichtig, Meinungsvielfalt auch in gedruckter Form zu erhalten. Die Stunde der Mäzene und Unterstützer ist gekommen, die sich in sinnstiftender Weise, aber ohne (wirtschaftliches) Eigeninteresse engagieren – ob es sich nun um potente Einzelakteure oder um viele kleinere Förderer handelt. ❖

Stephan Hochrebe



„Hackedicht, oder was?“

Die Schultour zur Alkoholprävention von Kindern und Jugendlichen

Seit 2010 besuchen die Knappschaft-Bahn-See und der Deutsche Kinderschutzbund Bundesverband e.V. mit der „Hackedicht – Schultour der Knappschaft“ weiterführende Schulen im gesamten Bundesgebiet mit Eisi Gulp's Comedy-Programm „Hackedicht – oder was?“, das vor Schülerinnen und Schülern der achten Klassen aufgeführt wird.

„Eine Diskussion in Gang setzen, die Schüler zum kritischen Nachdenken über die Risiken des Alkohol- und Tabakkonsums öffnen“, will Schauspieler und Kabarettist Eisi Gulp und betont, „cool ist es, wenn man seine Birne einschaltet und Nein sagt.“ Dieses Motto zieht sich wie ein roter Faden durch das fast zweistündige Bühnenprogramm. Auf humorvolle Art und ohne den moralischen Zeigefinger versucht Eisi Gulp in altersgerechter Form auf die Gefahren von Drogen aller Art hinzuweisen. Er ermutigt die Schülerinnen und Schüler ihr Verhalten zu reflektieren und verantwortlich zu handeln. Ziel der „Hackedicht – Schultour der Knappschaft“ ist es, mit einem Gesamtkonzept die Auseinandersetzung mit dem Thema an Schulen zu fördern, die Schülerinnen und Schüler zu

sensibilisieren und in einem verantwortungsvollen Umgang mit Alkohol zu stärken.

Die „Hackedicht – Schultour der Knappschaft“ hat in den vergangenen Jahren 52 weiterführende Schulen besucht und erreichte bisher insgesamt über 14.500 Kinder und Jugendliche, knapp 500 Lehrerinnen und Lehrer sowie 1.500 Eltern. Neben dem Comedy-Programm von Eisi Gulp besteht die Schultour aus einer pädagogischen Nachbereitung, die durch das Fachteam Inside@School von Condrops e.V. durchgeführt wird. Ziel ist es, das Comedy-Programm mit den Schülerinnen und Schülern nachzubereiten und Hinweise und Anreize zu geben, die sich nachhaltig auf das Bewusstsein und das Verhalten auswirken sollen. Die Lehrerinnen und Lehrer werden zu „Multiplikatoren“, indem sie in neuen Methoden der Alkoholprävention geschult werden und diese in der Behandlung des Themas Alkohol- und Drogenkonsum anwenden können. Weiterhin erhalten Eltern in Form eines Elternabends praktische Tipps und Unterstützung für den Umgang mit dem Thema im Familienalltag. Entscheidend ist es, über die konkreten Risiken und Folgen von

Alkohol- und Drogenkonsum zu informieren und alle, Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer und Eltern, zur frühen Erkennung von übermäßigem Konsum zu sensibilisieren.

„Denn dem aktuellen Drogenbericht zu Folge ist Rauschtrinken nach wie vor weit verbreitet. Daher ist jugendgerechte Aufklärung nach wie vor angezeigt“, betont Bettina am Orde, Direktorin der Knappschaft. Wie der Bericht des Bundesministeriums für Gesundheit aus dem Jahr 2013 zeigt, ist das Rauschtrinken, trotz leicht rückläufiger Zahlen bezüglich des regelmäßigen Alkoholkonsums, noch immer häufig. So praktizierte im Jahr 2011 jeder sechste 12- bis 17-Jährige mindestens einmal im Monat Rauschtrinken. Oft als Folge dessen mussten im Jahr 2012 rund 26.700 Kinder und Jugendliche wegen akuten Alkoholmissbrauchs stationär im Krankenhaus behandelt werden. Das ist im Vergleich zum Jahr 2011 ein Anstieg von 1,2 Prozent, ein Höchststand seit 2000. In Deutschland sterben jährlich 74.000 Menschen an den Folgen des Alkoholmissbrauchs.

Viel Humor und Fingerspitzengefühl

„Daher ist es wichtig, ein so schwieriges und hoch aktuelles Thema altersgerecht aufzubereiten. Das macht Eisi Gulp mit viel Humor und Fingerspitzengefühl“, merkt Jana Liebert, Fachreferentin beim Deutschen Kinderschutzbund Bundesverband, an. Und das Gesamtkonzept kommt an. Nach Abschluss des ersten Projektjahres wurde die Wirkung der „Hackedicht – Schultour der Knappschaft“ evaluiert. Gut zwei Drittel aller Schülerinnen und Schüler gaben an, dass ihnen das Bühnenprogramm und die Nachbereitung viel gebracht haben. Etwas mehr als die Hälfte ist motiviert, gar nicht erst mit dem Alkohol trinken anzufangen. Besonders positiv hervorgehoben wurden die Nachbereitung und das Gesamtkonzept durch die Lehrerinnen und Lehrer, über 80 Prozent fühlten sich nach dem Besuch der „Hackedicht – Schultour der Knappschaft“ sicherer im Umgang mit dem Thema Alkohol im Schulalltag. Besonders gefallen hat den Schülerinnen und Schülern Eisi Gulp's Comedy-Programm. „Eisi Gulp kann alles. Niemals einen Menschen gesehen, der dieses heikle Thema so gut rüberbringen kann!“, war die einhellige Meinung. Insgesamt wurden 170 Lehrerinnen und Lehrer sowie 996 Schülerinnen und Schüler vor und nach dem Besuch der „Hackedicht – Schultour der Knappschaft“ befragt.

Anknüpfend an die positiven Ergebnisse und Erfahrungen der vorigen Jahre geht die „Hackedicht – Schultour der Knappschaft“ auch im Jahr 2014 mit bundesweit 15 Schulbesuchen weiter. Die Bewerbungsfrist endet am 15. April 2014. ❖

Weiterführende Informationen
www.hackedicht-schultour.de

Wer ist der DKSB?

Der Deutsche Kinderschutzbund (DKSB) ist mit 50.000 Einzelmitgliedern der größte Kinderschutzbund Deutschlands. Mehr als 10.000 Ehrenamtliche und 5.000 Hauptamtliche stehen für eine verantwortungsbewusste Kinderschutzarbeit vor Ort.

Der Deutsche Kinderschutzbund setzt sich dafür ein, dass Kinder und Jugendliche gut und sicher aufwachsen. Prävention und Schutz von Kindern und Jugendlichen stehen im Mittelpunkt der Arbeit.

Wer ist die Knappschaft?

Die Knappschaft gehört zum Verbundsystem der Deutschen Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See. Mit rund 1,7 Millionen Versicherten zählt sie zu den größten Krankenkassen in Deutschland. Sie ist „offen für alle“ und damit unabhängig vom Beruf frei wählbar. Sie unterhält bundesweit über 100 Geschäfts- und Beratungsstellen.

Die Knappschaft stellt eine Vielzahl von Leistungen zur Früherkennung und zur Prävention bereit. Viele zusätzliche Angebote reichen dabei über die Standards der gesetzlichen Krankenversicherung hinaus.

Wer ist Eisi Gulp?

Der Schauspieler und Kabarettist Eisi Gulp wurde 1955 geboren und studierte Tanz in München, New York und Paris. Neben Haupt- und Nebenrollen in unzähligen Filmen und Fernsehserien, tritt Gulp in Musicals auf und begeistert seit vielen Jahrzehnten auf der Bühne mit seinem Comedy-Programm. Mit „Hackedicht oder was“ setzte sich Gulp bereits an über 150 bayerischen Schulen erfolgreich für die Prävention von Alkohol- und Drogenmissbrauch bei Jugendlichen ein. Mit der „Hackedicht - Schultour der Knappschaft“ wird das Comedy-Programm nun bundesweit an Schulen aufgeführt.

„Der Wolf im Schafpelz“

Alkohol, legitim und gesellschaftsfähig, ist unter den Drogen „Der Wolf im Schafpelz“ – Dr. Lask und Peter Metzger sprechen über die ersten Warnsignale einer Suchterkrankung und über die möglichen Wege aus der Abhängigkeit. Das Interview führte Christel Harloff.

LebensWerte: Der Weg bis zu einer Abhängigkeitserkrankung ist ein schleichender Prozess. Welche Warnsignale gibt es und woran können Freunde oder Angehörige erkennen, dass jemand gefährdet ist?

Metzger: In der Tat ist der Verlauf bis zur Ausbildung einer Abhängigkeitserkrankung auch abhängig von der jeweiligen Substanz, von deren Charakteristika und Suchtpotenzial. Speziell beim Alkohol – und wir behandeln ja bei uns ganz überwiegend Alkoholabhängige – hängt dies zum Beispiel auch vom Einstiegsalter ab.

Ab welchem Zeitpunkt spricht man von einer Erkrankung?

Lask: Ein sehr sicheres Zeichen ist es, wenn das Suchtmittel nicht mehr ohne körperliche Entzugserscheinungen weggelassen werden kann.

Schafft der Betroffene allein den Weg aus diesem Suchtkreislauf?

Metzger: Wenn wir bereits von einer Suchterkrankung sprechen müssen, schaffen es erfahrungsgemäß nur ganz wenige Betroffene, selbständig einen Ausweg zu finden. Bis sie Hilfe aufsuchen und annehmen können, ist es oft ein längerer Prozess.

Warnsignale erscheinen erst im Laufe der Zeit

Der Weg vom neugierigen Probieren in der Bezugsgruppe über einen missbräuchlichen Konsum bis zur manifest ausgebildeten Suchterkrankung kann gerade bei Jüngeren sehr schnell verlaufen, in einem Zeitraum von 2-3 Jahren. Bei körperlich ausgewachsenen Menschen dauern die Verläufe je nach persönlichen Voraussetzungen und Kontextfaktoren in der Regel 7-12 Jahre.

Lask: Bei den Warnsignalen ist es ja so, dass diese nicht unbedingt plötzlich auftreten, sondern erst im Laufe der Zeit. Deshalb werden sie oft erst einmal nicht sofort erkannt. So ändert sich allmählich das Trinkverhalten, die Trinkmenge lässt sich nicht mehr so kontrollieren, so dass sich der Zeitpunkt des Aufhörens verschiebt. Es kommt durch die körperliche und seelische Gewöhnung zu einer Toleranzsteigerung, wodurch die betreffende Person scheinbar deutlich mehr Alkohol verkraftet. Wird das veränderte Trinkverhalten angesprochen, kommt es dann häufig zu ganz unterschiedlichen Einschätzungen zwischen Betroffenenem und Umgebung.

Metzger: Warnsignale sind auch die Vernachlässigung sozialer Kontakte für den Suchtmittelkonsum oder Krankmeldungen wegen der Folgen übermäßigen Alkoholkonsums am Vortag. Ganz fortgeschrittene Warnsignale sind morgendliches oder heimliches Trinken, wobei der Alkohol auch an unterschiedlichsten Stellen versteckt wird.

Welche Schritte und Wege gibt es dann für die Betroffenen?

Metzger: Da gibt es unterschiedliche Möglichkeiten. Man kann sich an den Hausarzt wenden oder im sogenannten Suchthilfesystem Beratung finden. Hierzu gehören Selbsthilfegruppen und Suchtberatungsstellen, die in der Regel auch Angebote für Angehörige machen. Die Ahnung, vielleicht nie mehr in seinem Leben Alkohol oder ein anderes Suchtmittel konsumieren zu können, ist dabei für viele Menschen zunächst eine große Hürde.

Lask: Oft wird es am Anfang nötig sein, den Suchtmittelkonsum in einem Krankenhaus unter stationären Bedingungen zu unterbrechen. Das ist dann die sogenannte Entzugsbehandlung. Daran sollten sich dann auf den Einzelfall abgestimmte Therapiemaßnahmen anschließen. Solche Therapien werden hauptsächlich ambulant in den Suchtberatungsstellen oder stationär in Rehakliniken durchgeführt.

Ist es denn notwendig, diesen Entzug im Krankenhaus zu machen?

Lask: Unbedingt! Denn das sogenannte Alkoholentzugssyndrom ist nicht ungefährlich und erfordert eine engmaschige ärztliche Überwachung, meist auch eine medikamentöse Behandlung.

Wenn ich mich zu einem solchen Entzug entschieße, was muss ich dann in die Wege leiten und wie sieht die Behandlung aus?

Lask: Die Aufnahme erfolgt bei uns im Fliedner Krankenhaus in der Regel nach einem telefonisch vereinbarten Vorgespräch. In diesem Gespräch wird dann das weitere Vorgehen festgelegt. Falls eine Aufnahme ins Krankenhaus ange-



zeigt ist, benötigt man dafür eine Einweisung. Die Kosten der Behandlung trägt die Krankenkasse.

In den ersten Behandlungstagen stehen dann die körperliche Entgiftung und die Behandlung des Alkoholentzugssyndroms im Vordergrund. Notwendige körperliche Untersuchungen werden durchgeführt, um Folge- und Begleiterkrankungen zu erkennen und mitzubehandeln. Im weiteren Verlauf steht dann die Erarbeitung eines persönlichen Behandlungsplans – auch für die Zeit nach dem Krankenhaus – im Vordergrund. Dieses Angebot ist die sogenannte Qualifizierte Entzugsbehandlung.

Was muss man sich darunter vorstellen?

Lask: Durch die Vermittlung von Information und Wissen lernen unsere Patienten ihre Suchterkrankung besser einzuschätzen. Dazu dienen zum Beispiel Filmvorführungen mit Nachbesprechung und die regelmäßige Vorstellung der Arbeit einer Suchtberatungsstelle durch deren Mitarbeiter auf der Station. Regelmäßig stellen sich auch Selbsthilfegruppen persönlich vor. Die Patienten haben auch Gelegenheit, unsere Rehabilitationseinrichtung Haus Siloah kennenzulernen und sich mit Rehabilitanden, die sich schon länger in der dortigen Entwöhnungsbehandlung befinden, auszutauschen. Aber es gibt auch Bewegungs- und Ergotherapie, Gedächtnistraining, Gruppentherapie und Einzelgespräche. Dabei kann die Einbeziehung von Bezugspersonen eine wertvolle Hilfe sein. Kurz gesagt wollen wir mit unserem Angebot versuchen, die persönlichen Bedingungen herauszuarbeiten, die individuell die Suchterkrankung verstär-

Die idyllisch gelegene Fachklinik Haus Siloah, Ratingen.

ken oder aufrecht erhalten. Unsere Patienten sollen dann aus den Hilfsangeboten einen passgenauen persönlichen therapeutischen Weg für sich finden.

Gehören Rückfälle zu einer Suchterkrankung und wenn ja, welche Möglichkeiten stehen demjenigen dann offen?

Metzger: Rückfälle, oder vielleicht besser gesagt, die Nichteinhaltung eines einmal gefassten Abstinenzvorsatzes, sind ein typisches Symptom von Suchterkrankungen. Je nachdem welche Schritte schon gegangen worden sind, bieten sich vielfältige Möglichkeiten wieder zur Abstinenz zurückzufinden.

Welche Möglichkeiten bieten Ihre Einrichtungen nach einer qualifizierten Entzugsbehandlung an?

Metzger: In unserer Fachklinik Haus Siloah werden sogenannte „Langzeittherapien“ durchgeführt. Das sind ▶

medizinische Rehabilitationsmaßnahmen mit einem sehr intensiven Therapieangebot. Der alternativ verwendete Begriff „Entwöhnung“ drückt aus, dass dieses Verfahren zeitaufwändig ist. Je nach persönlichen Voraussetzungen ist der zuständige Kostenträger in der Regel die Rentenversicherung. Sollte sich während der qualifizierten Entzugsbehandlung zeigen, dass eine Entwöhnung angezeigt ist, so kann bei Vorliegen der Voraussetzungen auch eine nahtlose Verlegung in unsere Fachklinik Haus Siloah erfolgen.

Wie sieht eine Langzeittherapie aus?

Metzger: Menschen, die sich dazu entschlossen haben, ihr Verhalten zu ändern, also einen abstinenten Lebensstil zu erreichen, brauchen dazu Zeit.

Eine stationäre Behandlungsmaßnahme dauert daher je nach persönlichem Verlauf bis zu 16 Wochen. Im Mittelpunkt steht die Auseinandersetzung mit dem individuellen Krankheitsverlauf, um aus den Erkenntnissen heraus die notwendigen Umstellungen zu erreichen, die es ermöglichen, zukünftig suchtmittelfrei zu leben. Zentrales Element ist die Gruppentherapie, gefolgt von Einzelgesprächen und einer Reihe von Fachtherapien. Dies sind Arbeits-, Bewegungs- und Kunsttherapie, sowie eine Vielzahl themenzentrierter Gruppen. Natürlich findet auch eine kontinuierliche Betreuung durch unsere Fachärzte

statt. Dabei geht es u.a. darum, alte Ressourcen und Fähigkeiten wiederzubeleben, neue zu entwickeln, um künftig Lebensstrategien zur Verfügung zu haben, um mit Konflikten und belastenden Lebenssituationen angemessener und erfolgreicher umgehen zu können. Während der Therapie geht es auch darum, neu Gelerntes praktisch umzusetzen und damit die Rückkehr in den Lebensalltag vorzubereiten und die zukünftige persönliche Teilhabe am sozialen und beruflichen Leben zu unterstützen und zu sichern.

Vielen Dank für das Interview.



Peter Metzger
ist Dipl. Psychologe und Therapeutischer Leiter der Fachklinik Haus Siloah.

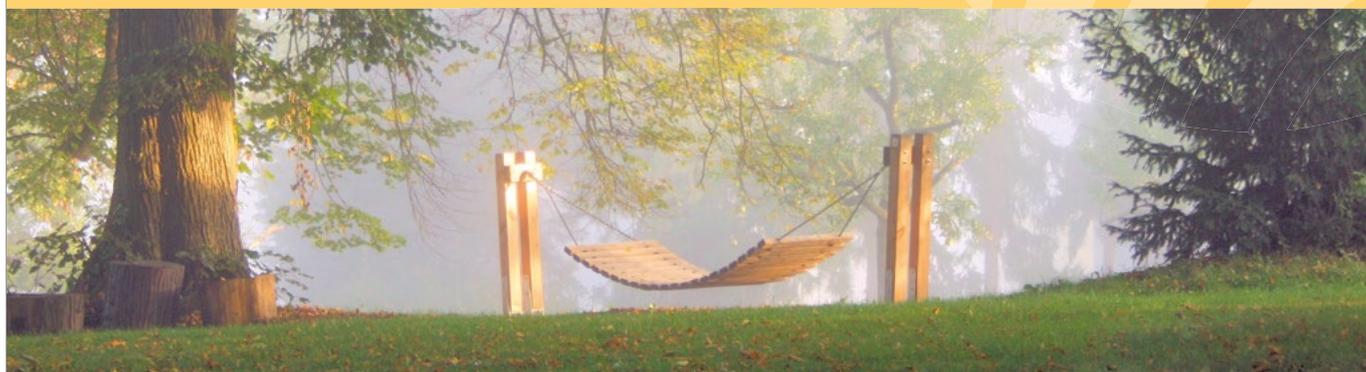


Dr. med. Olaf Lask
Facharzt für Psychiatrie Leiter der Abteilung Suchttherapie im Fliedner Krankenhaus und der Rehabilitationseinrichtung Fachklinik Haus Siloah, Ratingen

Urlaub im Kloster

Inmitten einer von Hektik getriebenen Welt ist unser Kloster ein Ort der Ruhe, an dem Leib und Seele neue Kraft schöpfen dürfen.

Urlaub in klösterlicher Atmosphäre. Erholen Sie sich in unserem Vitalzentrum (Massagen, Sauna, Schwimmbad, Fitness und Entspannung). Genießen Sie die herrliche Natur im weitläufigen Klosterpark oder lassen Sie sich von unseren spirituellen Impulsen anregen.



KLOSTER ARENBERG

erholen • begegnen • heilen

Kloster Arenberg
Cherubine-Willmann-Weg 1
D-56077 Koblenz

Tel. +49 (0) 261 - 6401- 0
Fax +49 (0) 261 - 6401- 3454

info@kloster-arenberg.de
www.kloster-arenberg.de

Suchterkrankung aus sozialrechtlicher Sicht

Ich habe ein Problem mit Alkohol/härteren Drogen. Bekomme ich überhaupt Hilfe von meiner Krankenversicherung?

Die Drogensucht ist als Krankheit im sozialrechtlichen Sinne zu sehen. Bereits im Jahre 1980 entschied das Bundessozialgericht, dass eine Drogenabhängigkeit als Zustand physischer oder psychischer Abhängigkeit von gesundheitsschädigenden Einflüssen, die aus eigener Kraft nicht überwunden werden kann, als Krankheit anzusehen ist. Grundsätzlich ist die gesetzliche Krankenversicherung somit dazu verpflichtet, die Behandlungskosten zu zahlen.

Habe ich möglicherweise weitere sozialrechtliche Ansprüche?

Es besteht möglicherweise Anspruch auf eine weitergehende medizinische Rehabilitation durch die Deutsche Rentenversicherung sowie die Erteilung eines sogenannten Grades der Behinderung.

Dies kann so weit gehen, dass die Betroffenen zumindest zeitweilig als Schwerbehinderte eingestuft werden können. Ist eine Erwerbsminderung eingetreten, kann unter engen Voraussetzungen auch ein Anspruch auf Erwerbsminderungsrente bestehen.

Ich möchte mit dem Rauchen aufhören. Unterstützt meine Krankenkasse mich dabei?

Die Krankenversicherung hilft jedenfalls nicht bezüglich der Raucherentwöhnung mittels Medikamenten. Nach § 34 Abs. 1 Satz 7 SGBV sind von der Versorgung Arzneimittel ausgeschlossen, deren Anwendung eine Erhöhung der Lebensqualität vorsieht. Obwohl der Ärztenverband die Unterstützung der Betroffenen und die Aner-

kennung der Zigarettensucht als Krankheit fordert, kommt die Bundesregierung bislang diesen Forderungen nicht nach. Auch im Übrigen besteht kein Anspruch gegenüber der Krankenversicherung, soweit es lediglich um die Raucherentwöhnung geht, da die Nikotinsucht nicht als Krankheit anerkannt ist.

Meine Krankenkasse unterstützt mich nicht und ein Rechtsanwalt kostet Geld. Leider bin ich derzeit bedürftig und möchte trotzdem meine Ansprüche durchsetzen. Gibt es staatliche Unterstützung zur Finanzierung eines Rechtsanwalts?

Ja, es gibt staatliche Unterstützung. Das jeweilige Amtsgericht des Wohnsitzes erteilt bedürftigen Rechtsschutzsuchenden sogenannte Beratungshilfescheine, wenn der Bedürftige seine wirtschaftlichen Verhältnisse offenlegt und die Voraussetzungen einer Bedürftigkeit erfüllt. Für den Fall einer Klage kann der Rechtsschutzsuchende die sogenannte Prozesskostenhilfe beantragen, die im Falle der Bewilligung ein gerichtliches Verfahren zunächst aus der Staatskasse vorfinanziert.



Chuya Kojima (Familien-, Sozial- und Erbrecht.), ist Rechtsanwalt bei den „Rechtsanwälten Beumer & Tappert“. Seine Tätigkeitsschwerpunkte sind Familien-, Sozial- und Erbrecht.
0211-59878-10 oder 0203-728354-20 duesseldorf- sowie
duisburg@beumerundtappert.de



Reparaturen aller Art
Beseitigung von Unfallschäden
TÜV und AU Abnahme
An- und Verkauf von Unfallfahrzeugen

Rotestraße 3
47166 Duisburg
Tel.: (0203) 55 22 250
Tel.: (0203) 55 22 251
Fax: (0203) 55 22 252

**Beerdigungsinstitut
Heinz Kleinemühl**
Fikusstraße 120 – 47167 Duisburg
Telefon: 0203 58 12 84
Tag- und Nacht diensbereit



Politik ist in ihrer christlichen Verantwortung tagtäglich gefordert

Franz Josef Jung ist kirchenpolitischer Sprecher der Union und stellt sich den Fragen von LebensWerte

LebensWerte: Herr Dr. Jung, was bedeutet Ihnen als neuer kirchenpolitischer Sprecher der Unionsfraktion im Bundestag das „C“ im Namen der Christlichen Union?

Franz Josef Jung: Das ist für mich ein ganz wichtiger Punkt und der entscheidende Grund, weshalb ich in der CDU bin. Ich bin der Auffassung, dass die Politik auf der Grundlage der christlichen Verantwortung das entscheidende Kriterium darstellt, und die Wertorientierung, die auch im Grundgesetz ihren Niederschlag gefunden hat, in der praktischen Politik ihre Umsetzung zu erfahren hat.

Immer weniger Menschen bezeichnen oder fühlen sich als Christen, immer mehr kehren sich von den Kirchen ab. Werden die christlichen Werte auf Dauer in der Politik Bestand haben, oder sind es dann nicht vielmehr humanistische Traditionen, denen sich die Politik verpflichtet fühlen muss?

Ich glaube schon, dass die christlichen Werte auch auf Dauer Bestand haben werden. Sie sehen ja, dass das im Grunde über 2.000 Jahre Bestand hatte – und daher wird das auch in Zukunft so sein. Ich sage noch einmal: Unser Grundgesetz und die Verfassung beginnen in der Verantwortung vor Gott und den Menschen und beinhalten im Grunde genommen von Menschenwürde über Freiheit und Gleichberechtigung, über Solidarität oder Religi-

onsfreiheit wichtige, entscheidende Kriterien der christlichen Lehre.

Jesus Christus war für viele seiner Zeitgenossen auch ein politisches Symbol, bis heute steht seine Lehre für bestimmte politische Thesen. Würde Jesus sich in der heutigen Politik wiederfinden?

Das ist eine schwierige Frage, weil unterschieden werden muss zwischen Verantwortungsethik und Gesinnungsethik. Jesus hat natürlich vorbildhaft als Mensch gehandelt und auch Papst Franziskus hat uns aufgefordert zum Einsatz für die Armen. Das ist ein Thema, das in der Sozialpolitik eine wichtige Rolle spielt. Aber es gibt auf der politischen Tagesordnung viele andere Themen, die man hier nicht gleichsetzen kann. Ich denke aber, dass Politik in ihrer christlichen Verantwortung, wie es in der Verfassung steht, täglich gefordert ist. Das hat sich auch als richtig erwiesen, denn nicht umsonst sind Sozialismus und Kommunismus von den Bürgerinnen und Bürgern abgewählt worden.

Verzweifeln Sie denn dann manchmal an den vielen Verfehlungen, die Sie in der Politik miterleben müssen? Auch von Verantwortlichen der explizit christlichen Parteien?



Es sind halt alles nur Menschen, die Politik machen – und Menschen sind fehlbar. Es ist auch eine christliche Botschaft, dass die Erbsünde weiterhin besteht. Von daher kann ich nicht von „verzweifeln“ reden. Man würde sich das manchmal besser wünschen, aber man muss immer selbst versuchen, gut voran zu gehen. Mein Namenspatron Franz von Xaver soll einmal gesagt haben: ‚Ein Gramm gutes Beispiel ist besser als ein Zentner guter Worte‘. Das ist kein falscher Satz.

Dann liegt eine besondere Verantwortung also auch noch einmal bei den Politikern der Christlichen Union?

Ja, wir haben schon eine gewisse Vorbildfunktion, auch wenn wir alle nur Menschen sind und deshalb fehlbar.

Sie betonen, dass es bei Ihrer Aufgabe als kirchenpolitischer Sprecher um alle Religionen geht – auch um die jüdischen und muslimischen Gemeinden. Dabei gibt es doch untereinander reichlich Schwierigkeiten.

Meine Funktion ist es, ein Bindeglied zu sein zwischen Kirche und Politik. Das bezieht alle Religionsgemeinschaften ein, weswegen ich mich nicht konzentriere auf die christliche Botschaft. Ich muss alle mit einbeziehen, weil gerade auch der interkulturelle Dialog ganz wichtig ist für das Zusammenleben der Menschen.

Das war in der Vergangenheit oft wenig erfolgreich. Haben Sie sich da etwas vorgenommen?

Das ist keine einfache Frage, aber ich hatte immer schon ein gutes Verhältnis zum Zentralrat der Juden und zu jüdischen Gemeinden, wie auch zu muslimischen Organisationen und Religionsgemeinschaften. Von daher versuche ich schon, diesen Dialog zu führen und diese Funktion zum Brückenschlag von Politik und Religionsgemeinschaften herzustellen.

Christliche Werte haben auch auf Dauer Bestand

Wie begegnen Sie der immer häufiger geforderten Trennung von Kirche und Staat?

Laut Verfassung erfolgt grundsätzlich eine Trennung von Kirche und Staat. Das ist ja auch richtig. Das hat aber nichts damit zu tun, dass die Werte, die die Kirchen vermitteln, auch Werte sein müssen, die in der Politik eine wichtige Rolle spielen.

Trotzdem haben wir ja die Diskussionen um Kreuze im Gerichtssaal und Klassenzimmer, um komplett staatlich finanzierte konfessionelle Schulen und vieles mehr.

Ich finde schon, dass wir uns da weiterhin engagieren müssen und deutlich machen müssen, dass das was mit Werten zu tun hat – das ist die Basis unseres Zusam- ▶

menlebens! Ich habe mich damals im hessischen Landtag für ein Kreuz im Fraktionssaal engagiert und werde so etwas auch in Zukunft tun. Das völlige Abwenden von Kirche und religiösen Traditionen ist eine Fehlentwicklung in unserer Gesellschaft. Da halte ich es mit Papst Johannes Paul II., der in München sagte: „Wo Gottes Rechte nicht geachtet werden, da verliert auch der Mensch sein Recht“. Da ist etwas sehr Wahres dran.

Hart in der Sache – aber fair im Umgang miteinander

Hat die Regierung der Bundesrepublik irgendeinen Einfluss, um die Verfolgung von Minderheiten beispielsweise Christen – in anderen Ländern der Erde zu unterbinden?

Das ist ein ganz wichtiger Punkt, den unsere Fraktion sich zu eigen gemacht. Wir haben aktuell einen Stephanuskreis gegründet, der es sich zum Ziel gesetzt hat, für verfolgte Christen einzutreten. Christen sind zurzeit mit 100 Millionen Menschen die größte Gruppe der Verfolgten. Wir ergreifen über einen Bericht der Bundesregierung da Initiative. Der Bundesentwicklungsminister hat eine Abteilung mit Blick auf Religionsfreiheit gegründet, sie wird also Teil der Außenpolitik. Wir müssen da schon unsere Stimme erheben, um die Christenverfolgung in der Welt zurückzudrängen.

Sie haben als junger Mann in der Bundeswehr gedient und waren später auch Verteidigungsminister. Frau von der Leyen hatte vor ihrem neuen Ministeramt keinen Kontakt zur Truppe. Geht so etwas?

Ich glaube schon, dass das geht. Ich habe – als erster Verteidigungsminister, der Wehrdienst geleistet hatte – damals schon gespürt, dass die Soldaten einen anderen Bezug hatten, weil sie wussten: Ich hatte diese Erfahrungen selbst gemacht. Aber ich habe sogar eine spanische Kollegin erlebt, die in ihrer Amtszeit schwanger war und die, wie ich finde, ihre Aufgabe gut bewältigt hat. Ich gehe davon aus, dass das auch für Ursula von der Leyen gilt.

Sie sind nun seit fast zehn Jahren Mitglied des Bundestages. Sind die Zeiten – nicht zuletzt aufgrund der Großen Koalition – insgesamt härter geworden in der politischen Verantwortung, aber auch zwischen den Menschen?

Den Eindruck habe ich nicht. Im Hessischen Landtag hingegen ging es teilweise richtig zur Sache und deutlich härter zu, als im Deutschen Bundestag. Es gibt immer wieder verbindende Elemente nach dem Motto „hart in der Sache – aber fair im Umgang miteinander“. Das halte ich schon für wichtig.

In den vergangenen Wochen und Monaten gab es vielerlei Rücktrittsforderungen und auch Rücktritte. Auch Sie selbst sind von Ihren Ämtern in Hessen und im Bund zwei Mal zurückgetreten. Ist das inzwischen ein gängiges, inflationäres Mittel?

Die Frage nach der Übernahme politischer Verantwortung gehört schon in unserer Demokratie dazu. Natürlich sagen mir die Leute, dass ich doch im Hinblick auf Kundus nicht unmittelbar gehandelt hätte, und trotzdem musste ich die Verantwortung übernehmen. Das ist ein Stück unserer politischen Kultur und muss akzeptiert werden. Dass Rücktrittsforderungen schon erhoben werden, wenn der Sachverhalt noch gar nicht klar ist, das ist auch eine Entwicklung unserer Medienlandschaft. Bei einem entsprechenden Hype kann man oft gar nicht anders, als die Konsequenz zu ziehen. Da wäre manchmal mehr Sachlichkeit geboten.

Was wünschen Sie sich für die kommende Amtszeit als Mitglied des Bundestages und als kirchenpolitischer Sprecher Ihrer Fraktion?

Ich wünsche mir, dass wir unser Land weiter voran bringen, dass wir – auch unter dem Aspekt Menschlichkeit – nicht nur im Parlament, sondern auch darüber hinaus gut zusammenleben können, und dass sich die Grundprinzipien von Freiheit, Demokratie, Gleichberechtigung und Solidarität weiterhin positiv entwickeln. In meiner kirchenpolitischen Funktion wünsche ich mir, dass wir in einer guten, friedlichen und freiheitlichen Basis mit den Religionsgemeinschaften zusammenarbeiten können, um für die Bürgerinnen und Bürger das Beste zu erreichen.

Herr Dr. Jung, vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Christian Herrmann



Franz Josef Jung

wurde 1949 in Erbach im Rheingau geboren, ist verheiratet, katholisch, hat drei Kinder und zwei Enkelkinder. Nach Abitur und Wehrdienst studierte er Jura an der Universität in Mainz und war von 1973 bis 1983 Bundesvorstandsmitglied und zuletzt stellv. Bundesvorsitzender der Jungen Union. Von 1983 bis 2005 war Jung Mitglied des Hessischen Landtags, seit 1998 ist er stellvertretender hessischer CDU-Landesvorsitzender und Bundesvorstandsmitglied der CDU. 1999/2000 war der promovierte Rechtsanwalt und Notar Hessischer Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten, seit 2005 ist er Mitglied des Deutschen Bundestages. Von 2005 bis 2009 war Jung Verteidigungsminister der Bundesrepublik Deutschland, danach für wenige Wochen – bis zu seinem Rücktritt – Bundesminister für Arbeit und Soziales.

Exerzitien im Alltag

Exerzitien im Alltag sind ein geistlicher Übungsweg, den ich bewusst jeden Tag mit Gott gehe und mich einmal pro Woche mit Gleichgesinnten zum Erfahrungsaustausch treffe. Exerzitien im Alltag können von unterschiedlicher Dauer sein: drei bis sechs Wochen. Es gibt für jeden Tag einen schriftlichen Impuls für eine 20–30 minütige Besinnungszeit und eine Rückbesinnung auf den Tag von etwa 10 Minuten. In der Regel besteht zusätzlich die Möglichkeit zum geistlichen Einzelgespräch mit der begleitenden Person.

Für wen sind Exerzitien im Alltag geeignet?

Für Gottsuchende; für Christinnen und Christen, die mit anderen über ihre Glaubensfragen und Glaubenserfahrungen sprechen möchten; für Menschen, die Gottes Gegenwart im konkreten Alltag entdecken wollen; die ihr Leben bewusster mit Gott teilen möchten; die als Gläubende nicht alleine bleiben wollen,...

Worum geht es bei Exerzitien im Alltag?

Es geht um die Verbindung von Glauben und Leben. Unser Alltag ist konkret, Gott ist es auch. Denn er ist da, wo wir sind – in der Küche oder Büro genauso wie in der Kirche oder im Gottesdienst. Der Alltag, mit seinen Anforderungen und Herausforderungen, mit seinen Geschenken und Lasten ist Ort der Gottesbegegnung. Wir müssen Gott nicht erst herbei beten. Er ist schon da – in meiner Welt, in meinem Leben. Es gilt, das Heilige in den Banalitäten des Alltags zu suchen und sich von Gott finden zu lassen. Überall, wo ich arbeite, wo ich bin, ist heiliger Boden, weil Gott da ist.

Exerzitien im Alltag wollen aufmerksam machen auf die Gegenwart Gottes in meinem Leben, auf sein Reich mitten unter uns. Gott ist bei mir. Der Himmel ist in mir. Und wo ich seine Nähe vermisse, darf ich Gott anfragen, ihn bitten. In den täglichen Besinnungszeiten bekommt meine Sehnsucht weiten Raum. Ich schenke mir Zeit für das, was mich bewegt und wonach mein Herz sich sehnt und halte es Gott hin in der Stille, im Schweigen, im Gebet.

Worum es geht? Um Gott und mich.

Mein Leben ist mir von Gott gegeben – täglich neu, auch HEUTE. Es ist eingespannt zwischen Morgen und Abend und es liegt an mir, wie ich es lebe.

Exerzitien sind ein Übungsweg, der mich Tag für Tag näher zu mir selbst, zu Gott und zu den Mitmenschen bringen kann. Exerzitien lassen Vergangenheit und Zukunft nicht aus dem Blick, aber sie laden ein, HEUTE zu leben, HEUTE zu lieben, HEUTE zu handeln, HEUTE Gottes Botschaft von der Liebe zu verkünden.

Wenn Ihr Herz jetzt höher schlägt, könnten Exerzitien im Alltag für Sie genau das Richtige sein. Noch Fragen? Ich stehe Ihnen gerne zur Verfügung. ❖

Petra Stadtfeld

Geistliche Begleiterin
und Exerzitienbegleiterin:
0651-9663715
petra.stadtfeld@bistum-trier.de

Das Impulsheft

„Heute... Exerzitien im Alltag 2014“, 2,50 Euro.

Informationen und Bestellung

Diözesanstelle für Exerzitien,
Geistliche Begleitung und
Berufungspastoral im
Bistum Trier
Paulusplatz 3
54290 Trier
0651/96637-0
xerzitien@bistum-trier.de



EXERZITIEN – EIN ÜBUNGSWEG

Was gilt es zu üben?

- Ich kann mich einüben ins Lieben und Lieben-Lassen – nicht irgendwann, sondern HEUTE.
- Ich kann mich einüben in die Freundschaft – nicht irgendwann, sondern HEUTE.
- Ich kann mich einüben in die Sendung – nicht irgendwann, sondern schon HEUTE. Liebe, Freundschaft, Sendung HEUTE entfalten sich in drei Bereichen:
 - in mir selbst, in meinem Wesen, meinem Denken, Handeln und Sein, in meinem Mensch-Sein
 - in meiner Beziehung zu Gott, der mir in Jesus Christus menschlich nahe gekommen ist, in meinem Christ-Sein und
 - in der Beziehung zu den Mitmenschen in Welt und Kirche, meinem Kirche-Sein.



Ist der Papst ein Globalisierungsgegner?

Seit seinem Ende November 2013 veröffentlichten Apostolischen Schreiben „Evangelium Gaudii“ ist Papst Franziskus in den Augen vieler ein Gegner von Globalisierung und Marktwirtschaft. Das greift zu kurz, meint Ingo Pies, Professor für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, im Interview. Das Interview führte Stephan Hochrebe

LebensWerte: Herr Professor Pies, die Aussage „Wirtschaft tötet“ aus dem ersten Lehrschreiben von Papst Franziskus hat für Schlagzeilen gesorgt. Was hat der Papst damit sagen wollen?

Ingo Pies: Man muss auf den Kontext achten, in dem dieser Satz steht. Er bezieht sich nicht auf die Marktwirtschaft generell, sondern auf eine Privilegienwirtschaft in Entwicklungsländern, die gerade den ärmsten Mitbürgern einen Zugang zum Markt, insbesondere zum Arbeitsmarkt, verweigert und sie damit einem perspektivlosen Elend von Hunger und Not aussetzt. Papst Franziskus kritisiert diese Exklusion. Er will Inklusion. Er will, dass den Armen ein Zugang zu Märkten gewährt wird. Das ist pro-marktwirtschaftlich gedacht, nicht anti-marktwirtschaftlich.

Hat der Papst weniger unser Wirtschaftssystem im Blick als das Verhalten und die Einstellungen eines jeden von uns?

Nein. Der Papst hat strukturelle Armutsfallen im Blick, institutionelle Defizite, die verhindern, dass Arme eine Chance bekommen, sich selbst aus ihrer Armut zu befreien. Im Apostolischen Schreiben wird außerordentlich stark – und völlig zu recht! – betont, dass es oft politische Hindernisse sind, die das eigentliche Problem verursachen. Diese Hindernisse müssen dann auch politisch aus dem Weg geräumt werden. Ich selbst betreibe eine säkulare Wirtschaftsethik. Aus meiner Perspektive ist es besonders begrüßenswert, dass Papst Franziskus hier öffentlich den Finger in die Wunde legt und darauf aufmerksam macht, dass die Option für die

Armen nicht allein auf dem Feld der *Individual*-Ethik, sondern vor allem auch auf dem Feld der *Institutionen*-Ethik zu suchen ist. Papst Franziskus nimmt auch hier kein Blatt vor den Mund. Er kritisiert ganz bestimmte Deformationen der Caritas, spricht explizit von „Nächstenliebe à la carte“ und warnt vor der Tendenz, durch „eine Reihe von Taten“ „das eigene Gewissen zu beruhigen“, ohne wirklich effektive Hilfe zu leisten (Ziffer 180). Ich finde das sehr bemerkenswert und unterstützungswürdig.

Trifft es zu, dass, wie der Papst sagt, die Zahl der Armen und Ausgestoßenen weltweit wächst? Und worauf stützt der Papst seine Aussagen?

Papst Franziskus kritisiert die „Trickle-down-Theorie“ (Ziffer 54). Er selbst versteht darunter die Auffassung, „das jedes vom freien Markt begünstigte Wirtschaftswachstum von sich aus eine größere Gleichheit und soziale Einbindung in der Welt hervorzurufen vermag“. Überraschenderweise hält er dies für eine „Ansicht, die nie von den Fakten bestätigt wurde“. Aus meiner Sicht ist dieses Urteil des Papstes ein Fehlurteil. Zwar gibt es keinen Grund, sich ausschließlich auf Trickle-down-Effekte zu verlassen. Aber dass Trickle-down-Effekte einen maßgeblichen Beitrag leisten, Armut wirksam zu bekämpfen, daran kann nach meiner Kenntnis der empirischen Sozialforschung nicht der geringste Zweifel bestehen.

Können Sie das bitte näher erläutern?

Innerhalb einer funktionierenden Marktwirtschaft kommt Wachstum automatisch auch den Armen zugute. Wachstum bedeutet ja, dass mehr Einkommen verfügbar ist. Das wird konsumiert oder investiert. Folglich gibt es eine größere Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen. Deren Produktion erfordert den Einsatz von Arbeit, und genau hier liegt eine Chance für die Armen, wenn es ihnen denn erlaubt wird, ihre komparativen Vorteile auf dem Arbeitsmarkt zur Geltung zu bringen.

Sie weisen auch auf ausgesprochen wirtschafts- und unternehmerfreundliche Aussagen in dem 180-seitigen Schreiben des Papstes hin. Können Sie Beispiele dazu nennen?

Im Apostolischen Schreiben (Ziffern 182–185) findet man ein klares Bekenntnis zum Wirtschaftswachstum sowie eine ausdrückliche Würdigung des Unternehmers und der von ihm ausgeübten Marktfunktion. Insbesondere das unternehmerische „Bemühen, die Güter dieser Welt zu mehren und für alle zugänglicher zu machen“, wird dort lobend anerkannt. In katholischen Dokumenten liest man so etwas ansonsten eher selten.

Für mich als Wirtschaftsethiker ist der wichtigste Punkt aber der, dass Papst Franziskus diskriminierungsfreie Arbeitsmärkte als integralen Bestandteil wirksamer Armutsbekämpfungspolitik auffasst. Er ist also kein Globalisierungsgegner, sondern ein Kritiker, der eine bes-

sere Globalisierung will. Ich verstehe das als Aufruf, die Märkte durch politische Reformen des Institutionensystems weltweit so zu programmieren, dass sie in Zukunft insbesondere den Armen besser zugutekommen, als dies in der Vergangenheit der Fall war. Bis heute ist ja immer noch die Praxis verbreitet, Arme nicht in die arbeitsteilige Zusammenarbeit einzuschließen, sondern sie auszuschließen.

Die Quelle der Missverständnisse ist rein sprachlicher Art

Wie kann es dann sein, dass der Papst so missverstanden wurde – und wie könnten solche Fehlinterpretationen künftig verhindert werden?

Ich glaube, die Quelle der Missverständnisse ist rein sprachlicher Art. Zunächst einmal ist das Apostolische Schreiben ja ein Akt binnenkirchlicher Kommunikation: Der Papst wendet sich an die Mitglieder seiner Kirche. Hierzu verwendet er eine theologisch aufgeladene Terminologie, die in einer ganz eigenen Tradition kirchlicher Bildersprache steht. Diese Metaphorik muss man sorgsam übersetzen, wenn man sie nicht grundlegend missverstehen will. In unseren Medien aber nimmt wohl nicht nur die Fähigkeit, sondern vor allem auch die Bereitschaft hierzu drastisch ab.

Hier liegt also ein objektives Problem vor. Aber die Lösung dieses Problems darf man nicht nur Journalisten überlassen. Ich denke, auch die Kirche selbst muss sich sehr viel stärker als bisher um geeignete Übersetzungsangebote bemühen.

Sehen Sie den Papst und die Kirche insgesamt in der Pflicht, auf Missstände im Wirtschaftsleben und in unserem Wertesystem hinzuweisen?

Aber ja! Die katholische Kirche gehört nicht nur zu den ältesten Organisationen unserer Zivilisation, sie ist auch eine der wenigen, die den Namen „global player“ wirklich verdient. In einer Zeit, wo wir in Europa und namentlich in Deutschland so extrem auf uns selbst fixiert sind – für die USA gilt ähnliches –, kann es sehr heilsam sein, wenn Weltkirchen (Plural!) kosmopolitische Sichtweisen in den demokratischen Diskurs einspeisen. Das fördert den Blick über den eigenen Tellerrand hinaus. Ich halte das besonders dann für wertvoll, wenn unsere Aufmerksamkeit auf globale Probleme sowie auf geeignete institutionelle Problemlösungen gelenkt wird.

Professor Pies, vielen Dank für das Gespräch!

Eine gute Masche

Ordensschwestern bilden in Kolumbien Näherinnen aus

Der Slogan der diesjährigen Caritas-Kampagne lautet: „Weit weg ist näher, als du denkst.“ Verdeutlicht werden die Wechselwirkungen in unserer globalisierten Welt. Überfluss und Verschwendung prägen den westlichen Lebensstil. Doch Ressourcen sind endlich und unser Konsumverhalten hat Auswirkungen auf das Leben anderer Menschen und auf die Natur. Als Verbraucher haben wir es mit in der Hand, wie gerecht es auf der Welt zugeht. Der Deutsche Caritasverband und sein Hilfswerk Caritas international appellieren an das Verantwortungsbewusstsein der Konsumenten. Durch nachhaltige Projekte leistet die Caritas ihren Beitrag für mehr Chancengleichheit auf der Welt.

Menschen arbeiten zu Hungerlöhnen

Die Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie sind schlecht. Menschen arbeiten zu Hungerlöhnen und beuten dabei noch ihre Gesundheit aus. Billige Produktionen ermöglichen Markenjeans zum Spottpreis. Die Caritas macht das in Kolumbien anders. Sie verbindet faires Arbeiten mit beruflicher Ausbildung und schafft so neue Perspektiven für Mittellose. Das Projekt zeigt, dass eine Textil-Produktion, die auf dem Weltmarkt bestehen kann, auch unter menschenwürdigen Bedingungen stattfinden und gleichzeitig noch eine wichtige soziale Aufgabe erfüllen kann. Im Sinne der Jahreskampagne verdeutlicht Caritas international mit diesem Beispiel, wie durch in-



ternationale Solidarität verantwortungsbewusstes und faires Handeln vorangetrieben werden kann.

In dem südamerikanischen Land herrscht seit mehr als 50 Jahren Bürgerkrieg. Für die Bevölkerung bedeutet dies ein Leben in Gefahr und Abhängigkeit von mächtigen Interessengruppen: Politik, Guerilla-Gruppen, Paramilitärs und Drogenbanden. Tausende fliehen von den Dörfern in die Stadt. Ihre Reise endet häufig in den vielen Elendsvierteln. In den Städten nimmt die Armut drastisch zu. Ohne Perspektive bleibt den Mädchen und jungen Frauen in der Stadt oft nur die Prostitution. Viele von ihnen sind alleinerziehende Mütter. Kriminelle Banden nutzen ihre Situation gnadenlos aus und zwingen sie gewaltsam zu dieser Tätigkeit. Caritas international und ihre Projektpartner vor Ort bieten den jungen Frauen Alternativen zur Arbeit im Milieu.

Fehlende Ausbildungsmöglichkeiten

Die Hermanas Adoratrices, die Schwestern des Ordens der Anbetung, engagieren sich in Bogotá und Bucaramanga mit Ausbildungsprojekten für mittellose Frauen. „Das größte Problem der Frauen und Mädchen sind fehlende Ausbildungsmöglichkeiten, die ihnen eine berufliche Perspektive außerhalb der Prostitution ermöglichen“, erläutert Schwester María Patino Pava, die Direktorin der Ausbildungsstätte. „Neben der beruflichen Ausbildung steht aber auch die Entwicklung eines umfassenden Lebensprojekts.“ In ihren Einrichtungen bieten sie u. a. eine Ausbildung zur Näherin, zur Köchin oder zur Konditorin an. Zur Entwicklung eines Lebensprojekts für die Mädchen gehört auch die Stärkung ihres Selbstwertgefühls. Damit das gelingt, nimmt die psychologische Betreuung einen großen Raum ein. Das Ziel ist, die Mädchen aus einer Zwangslage heraus, gestärkt zu einem selbstbestimmten Leben zu führen.

Am Anfang des Engagements der Schwestern, im Jahr 1977, standen gebrauchte Nähmaschinen und ein erster Kurs zum Umgang mit den Geräten. Seitdem ist viel passiert. Heute wird hier professionell ausgebildet und gearbeitet. Sogar eine eigene Textilfabrik konnten die Schwestern gründen. Ein namhafter europäischer Anbieter von Outdoor-Bekleidung lässt hier einen Teil seiner Kollektion herstellen – ein soziales sowie wirtschaftliches Erfolgskonzept, das vielen Bedürftigen einen Ausbildungsplatz bietet. Mehr als zwei Drittel der Frauen, die eine Ausbildung absolvieren, finden im Anschluss eine Arbeitsstelle. Einige von ihnen können mit Hilfe der Schwestern gemeinsam eine eigene Produktion aufbauen. Etliche der Mädchen sind jedoch so stark traumatisiert, dass sie nicht in den Arbeitsmarkt vermittelt werden können. Um auch diesen Mädchen und Frauen eine Zukunftsperspektive zu eröffnen, haben die Adoratrices ihre eigene Textil-Produktionsstätte aufgebaut. „Meine eigene Mutter nannte mich

Unglück. Ich lebte neben dem Markt von Lebensmittelresten“, erzählt die heute 34-jährige Blanca. Ihr Leben mit Drogen und Prostitution konnte sie mithilfe der Schwestern hinter sich lassen.

Im Gegensatz zu vielen anderen kolumbianischen Textilunternehmen halten die Schwestern in ihrer Manufaktur die sozialen und arbeitsrechtlichen Standards ein. Zusätzlich betreuen Sozialpädagogen und Psychologen die angestellten Frauen, was angesichts ihrer Vorgeschichte von zentraler Bedeutung ist. Erzieherinnen kümmern sich während der Arbeitszeit um die Kinder der Angestellten. Durch gemeinsames Sparen konnten sich in den letzten Jahren 80 Frauen den Bau von Häusern finanzieren. Die chronische Armut wird auf diese Weise nachhaltig überwunden. So verknüpfen die Schwestern soziales Handeln und Wirtschaftlichkeit miteinander.

Die Caritas ruft dazu auf, solidarisches und verantwortungsbewusstes Verhalten zu unterstützen. Der Appell an alle Konsumenten lautet: Denken Sie an die Produktionsbedingungen Ihrer Kleidung! Verantwortungsbewusste Verbraucher handeln solidarisch, indem sie auf eine nachhaltige Wirtschaftsweise setzen. Sie solidarisieren sich mit benachteiligten Menschen weltweit, die unter menschenunwürdigen Bedingungen arbeiten. Für die Produzenten gilt: Eine Produktion unter sozialen, fairen und wirtschaftlichen Bedingungen ist möglich. Wagen sie mehr Nachhaltigkeit. Erfahren Sie auf www.caritas-international.de und www.globale-nachbarn.de mehr über die Arbeit der Caritas sowie die Kampagne „Weit weg ist näher, als du denkst“.



Florian König



Das Spendenkonto von Caritas international

Kto-Nr. 202 · BLZ 660 205 00

IBAN: DE88 6602 0500 0202 0202 02

BIC: BFSWDE33KRL

Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe



Energiekonzept und Pflegekräftemangel

Unternehmerpreis „Erfolgreich nachhaltig“ geht an innovative Bäckerei, und ein Seniorendienst wird mit dem Sonderpreis „Kirchlicher Arbeitgeber“ prämiert, der offensiv mit dem Pflegekräftemangel umgeht.

Der Atomausstieg in Deutschland ist längst eingeleitet. Die Energiewende dagegen ist immer noch ein gewaltiges Zukunftsprojekt. Unternehmen und vor allem die großen Energiekonzerne warten auf die Eckdaten der Politik, um innerhalb dieses Rahmens planen zu können. Eine in jeder Legislaturperiode steigende Anzahl von energieintensiven Unternehmen, die mehr oder weniger internationalem Konkurrenzdruck ausgesetzt sind, fordern erfolgreich Ausnahmen von der EEG-Umlage, die eine Art umgekehrte Industriesubvention in Milliardenhöhe sind. Die Bäckerei Kanne aus Lünen und ihr Geschäftsführer Wilhelm Kanne jr. demonstrieren eindrucksvoll, wie sich mit dieser Herausforderung auch vorwärts gewandt umgehen lässt, nämlich als zupackendes Unternehmen, das innovativ und vorbildlich voranschreitet. Dafür wurde die Bäckerei Kanne jetzt vom Sozialinstitut Kommende Dortmund und der Bank für Kirche und Caritas als Preisträger des Unternehmerpreises 2014 „erfolgreich nachhaltig“ ausgezeichnet.

Die Bäckerei und Konditorei Kanne ist eine klassische Handwerksbäckerei, in einer von je her energieintensiven Branche, mit 30 Filialen und einem zusätzlichen Unternehmensbereich, dem bekannten „Kanne Brottrunk“. Derzeit hat das Unternehmen ca. 340 Mitarbeiter, darunter 95 Auszubildende. Die hochkarätige Jury des Unternehmerpreises überzeugt die Bäckerei Kanne durch ein zukunftsweisendes Energiekonzept.

Zunächst einmal hat Wilhelm Kanne jr. entschieden, Energie selber herzustellen und zwar alternativ: Das Unternehmen setzt schon seit 1998, lange vor politischen Entscheidungen zur Energiewende, regenerative Windenergie ein. Seit 2009 gewinnt und nutzt das Unternehmen selber Sonnenenergie, fast 1,2 Mio. kWh. Um die Energie im Betrieb besser aufnehmen zu können, wurde die Ölbefuerung von Öfen teilweise auf Elektrobetrieb umgestellt. Eine solche Maßnahme spart 110.000 Liter Heizöl ein; 2014 sollen die restlichen Ölbrenner auf Erdgas umgestellt werden. ▶



Sodann hat das Unternehmen den eigenen Energieverbrauch drastisch gesenkt: Bäckereien kühlen und erhitzen ständig Produkte, um frische und knackige Backwaren anbieten zu können. Dazu benötigen sie Tausende Liter an Warmwasser, um an dieser zentralen Stelle den Energieverbrauch zu senken. Dafür sorgt ein systematisches Kühl- und Backmanagement. Konkret klingt das so: Wärme wird aus den Backstraßen zurückgewonnen, wodurch ein Drittel der Wärme, die sich ansonsten einfach verflüchtigt hätte, rückgewonnen und genutzt wird. Energieberater der Stadt Lünen halfen dabei, zusätzliche „Energiefresser“ aufzudecken und zu beseitigen. Eine zeitliche Steuerung einzurichten spart – umweltschonend! – 60.000 kWh oder – finanziell! – 10.000 €. Die Bilanz der Bäckerei Kanne belegt, dass Umweltschutz sich auch finanziell, also unternehmerisch lohnt, besonders in dieser energieintensiven Branche.

Einkauf der Backzutaten erfolgt bewusst bei regionalen Zulieferern

Wen mag es verwundern, dass sich dieses Engagement aus eigener Überzeugung konsequent in anderen Unternehmensbereichen findet, die das Bild eines vorbildlichen Unternehmens komplettieren: Das gesellschaftliche und ethische Problem, dass viele konsumierbare Lebensmittel oft weggeworfen werden, wird verantwortungsvoll angegangen. Retouren gibt Kanne an verschiedene „Tafeln“ für Obdachlose weiter oder verarbeitet sie zu Tierfüttermittel bzw. Kompost weiter. Der Einkauf der Backzutaten erfolgt bewusst bei regionalen Zulieferern, um schon beim Einkauf Energieverschwendung durch überlange Anfahrtswege auszuschließen. Sogar die Filialexpansion der Marke Kanne erfolgt im begrenzten Radius, um Zulieferwege zu reduzieren. Dabei ließen sich für einen noch höheren Gewinn durchaus umweltschädliche Alternativen ausnutzen, doch Ziel des Unternehmens ist nicht eine Gewinnmaximierung um jeden Preis, sondern ein organisches Wachstum im Einklang mit den traditionellen Unternehmenswerten.

Wie weit sich die Bäckerei Kanne mit ihrer zukunfts zugewandten Dynamik von manchen Kleingeistern bei der Energiewende unterscheidet, zeigt auch das folgende Beispiel: Wer sich eingehend mit der Energiewende befasst, bekommt von Technikern oft die Vision erklärt, alternative Energien dezentral über eine Vielzahl von Elektroautos zu speichern und damit das Problem zu beheben, dass es gerade bei den alternativen Energien schwerer ist, den akuten Bedarf mit der wind- und sonnenscheinabhängigen Produktion zu synchronisieren. Die Bäckerei Kanne testet diese Vision in ihrem Einflussbereich jetzt durch den Einsatz von Elektroautos, die auch als Speicher für den selber hergestellten Strom benutzt werden. Ein solches zupackendes Beispiel eines beherzten Unternehmers macht Mut für die Energiewende und Hoffnung

für eine Zukunft, an deren Horizont weltweite Konflikte um Ressourcen als realistisches Drohszenario stehen. Wenn sich ein Unternehmen auf den Unternehmerpreis „Erfolgreich nachhaltig“ bewirbt und in die engere Wahl einbezogen wird, dann interessiert sich die Jury immer auch für das Engagement in den anderen Unternehmensbereichen. Prämiert wird ein herausragender Bereich wie zum Beispiel der Umweltschutz, aber damit ließen sich schwere Defizite etwa im Umgang mit den eigenen Mitarbeitern nicht ausgleichen. Doch die Erfahrung der letzten Jahre belegt immer wieder neu, dass wertorientierte Unternehmen diese Werte in allen Unternehmensbereichen leben. Bei der Bäckerei Kanne heißt das konkret im Umgang mit ihren Mitarbeitern: Das Unternehmen gewährt aus Überzeugung nur tariflich gebundene Entlohnung, besitzt eine funktionierende Arbeitnehmervertretung, nutzt keine Leiharbeit, ergänzt ihren Bedarf nur durch einige Aushilfen. Insgesamt herrscht im Unternehmen ein Geist der Wertschätzung für alle, selbstverständlich auch für Menschen mit Migrationshintergrund. Oder auch für Auszubildende, bei denen die Noten nicht stimmen, aber die Motivation ausreichend vorhanden ist, denn dann werden Ausbildungspaten organisiert, die im schulischen Lernen unterstützen.

Wertorientiert und doch erfolgreich

Darf sich wertorientiertes Unternehmertum auch auszahlen? Angesichts der Alternativen, dass sich mit legalen, aber verwerflichen und umweltschädlichen Geschäftsstrategien auch Gewinne erzielen lassen, ist dies jedem wertorientierten Unternehmen zu wünschen, um angesichts solcher Konkurrenz erfolgreich am Markt zu bestehen. Mit der Gewinnung von Nachwuchs tun sich die meisten Bäckereien schwer, zu sehr schrecken u.a. frühe Arbeitszeiten ab, die es erst ermöglichen, dass „Langschläfer/innen“ um 7 Uhr morgens frische Brötchen verzehren können. Das Konzept von Kanne überzeugt auch den Nachwuchs, denn hier stimmt entgegen dem Trend der Anspruch an Bewerber. Der unternehmerische Erfolg der Bäckerei Kanne mit ihrem wertbasierten Konzept ist auch in der Bilanz greifbar: Das Betteln um Steuersubventionen durch Lobbyarbeit braucht es nicht, denn Einsparungen im Energiebereich zahlen sich in barer Münze aus. Und ob die Lobbyarbeit, auf Ausnahmen und eine Umlage der EEG-Kosten auf die Steuerzahler zu dringen, nachhaltig erfolgreich sein wird oder nicht, das entscheidet sich bald in Verhandlungen mit der EU-Kommission, die diese Praxis kritisch beäugt. Daher ist die anpackende Art und der Zukunft zugewandte unternehmerische Geist im Unternehmen Kanne ein Vorbild für andere energieintensive Unternehmen. Einem Unternehmer würdiger, einem Familienunternehmen in 5. Generation angemessener ist die eigene unternehmerische Leistung ohnehin.



St. Gereon Seniorendienste aus Hückelhoven

St. Gereon Seniorendienste leisten einen ausgefeilten Beitrag für ein noch immer ungelöstes gesellschaftliches Problem, nämlich den Umgang mit dem demografischen Wandel einer Gesellschaft, die immer älter und weniger wird und der es an Fachkräften im Pflegebereich mangelt; Tendenz: dramatisch steigend! Eine Lösung dieses Problems sichert Beschäftigung genauso wie eine menschenwürdige Versorgung unserer älteren Menschen. Daher ist St. Gereon Seniorendienste gGmbH aus Hückelhoven mit ihrem Geschäftsführer Bernd Bogert Gewinner des Sonderpreises „Kirchlicher Arbeitgeber“ des Unternehmerpreises 2014 „erfolgreich nachhaltig“. Dabei betont Bogert: „Der Unternehmerpreis 2014 ist eine Ehre für unsere Einrichtung. Aber es täuscht, wenn ich ihn als Einzelner entgegen nehmen darf, denn an diesem Konzept haben unzählige hervorragende Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mitgewirkt.“

Die St. Gereon Seniorendienste gGmbH ist ein gemeinnütziges Unternehmen und Träger von stationären Pflegeeinrichtungen, eines ambulanten Pflegedienstes, betreuter Wohnanlagen und Tagespflegeeinrichtungen.

Auch sie kennen die gesellschaftlichen Debatten um den sich abzeichnenden Fachkräftemangel im Pflegebereich, der das ganze System einer menschenwürdigen Pflege älterer Menschen angeht. Dabei ist es nicht einfach, junge Menschen für den Pflegeberuf zu gewinnen. Schon das landläufige negative Image schreckt ab, Pflegeberufe gehören zu den „Out-Berufen“. Eine ungünstige Vorgabe, die die Verantwortlichen der St. Gereon Seniorendienste nicht verzagen ließ. Sie verwirklichen heute als Antwort auf diese Probleme drei ineinandergreifende Lösungsansätze:

Die St. Gereon Seniorendienste gGmbH hat erstens alle Maßnahmen ergriffen, sich als attraktiver Arbeitgeber mit optimalen Arbeitsbedingungen aufzustellen. Dazu gehören viele Einzelmaßnahmen, die sich dann als Platz 1 als „Bester Arbeitgeber im Gesundheitswesen“ 2013 und zahlreichen anderen Auszeichnungen niederschlagen. Denn junge Leute wollen gerade in anstrengenden Berufen beste Arbeitsbedingungen. Und so leicht sich dies schreiben lässt, wenn die Auszeichnung gewonnen ist, so aufwändig ist die erfolgreiche Einführung vieler konkreter Maßnahmen. Ein Schritt hierbei war die Auditierung im Sinne der Gemeinwohlbilanz von Christian Felber, die ausdrücklich als Qualitätsmanagement verstanden wird und von der Qualitätsbeauftragten Maria Endres unternommen wurde. Im Umgang mit Mitarbeitern gut auf-

Der neue Metaxas Sieben beeindruckende Porträts

Eric Metaxas

Sieben Männer, die Geschichte schrieben

Anhand von sieben Kurzporträts bekannter Persönlichkeiten illustriert Bestseller-Autor Eric Metaxas, was wahres Menschsein bedeutet. Mit dabei: Martin Luther, Sklavenbefreier William Wilberforce, Sportler Eric Liddell, Dietrich Bonhoeffer, Baseballspieler Jackie Robinson, Papst Johannes Paul II. und Ex-Präsidentenberater Charles Colson.



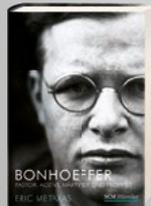
*unverbindliche Preisempfehlung

Eric Metaxas

Sieben Männer, die Geschichte schrieben

Gebunden, 15 x 21,6 cm, ca. 264 S., mit Schutzumschlag, inkl. 8-seitigem Bildteil
Nr. 395.507, €D 22,95/€A 23,60/CHF 34.50*

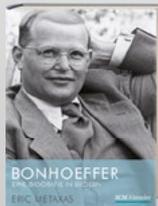
Auch erhältlich:



Eric Metaxas

Bonhoeffer

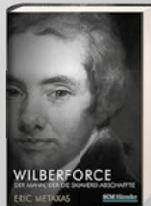
Nr. 395.271, €D 29,95
€A 30,80/CHF 44.50*



Eric Metaxas

Bonhoeffer - Eine Biografie in Bildern

Nr. 395.446, €D 39,95
€A 41,10/CHF 55,50*



Eric Metaxas

Wilberforce

Nr. 395.391, €D 24,95
€A 25,70/CHF 36,90*



**Sozialinstitut
Kommende**
Dortmund

Information zum Unternehmerpreis

Mit dem Unternehmerpreis zeichnen das Sozialinstitut Kommende Dortmund und die Bank für Kirche und Caritas, Paderborn, alle zwei Jahre ein innovatives Unternehmen aus, das in vorbildlicher Weise unternehmerisches Handeln mit ethischer Verantwortung verbindet. Die Auslobung des Unternehmerpreises möchte einen Wettbewerb um ethisch überzeugendes und erfolgreich nachhaltiges Unternehmertum initiieren. Gefragt sind kreative Strategien und intelligente Lösungen, die sich in der Praxis bewähren und am Markt bestehen, zugleich aber auch der unternehmerischen Verantwortung gerecht werden. Der Preis für das nachhaltig innovativste Unternehmen des Jahres ist eine Skulptur des Künstlers Johannes Dörflinger – eine Einzelanfertigung von reellem und künstlerischem Wert.

Die Preisverleihung findet am 13. Mai 2014 auf dem 8. Unternehmertag der Kommende Dortmund, zusammen mit der Bank für Kirche und Caritas und dem Bund Katholischer Unternehmer statt.

Näheres unter www.kommende-dortmund.de.

Kontakt zu Dr. Andreas Fisch: fisch@kommende-dortmund.de Tel. 0231 – 2060537

Der Jury des Unternehmerpreises gehören an:

- Minister Garrelt Duin, Ministerium für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf
- Otto Kentzler, Unternehmer, Dortmund, Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks
- Prälat Dr. Peter Klasvogt, Direktor der Kommende Dortmund
- Dr. Richard Böger, Bank für Kirche und Caritas, Paderborn
- Michael Bommers, Unternehmer, Düsseldorf
- Prof. Dr. André Habisch, Center for Corporate Citizenship, Eichstätt

Die nächste Ausschreibung erfolgt 2015 für den Unternehmerpreis „erfolgreich nachhaltig 2016“!

Bestellen Sie bei Ihrem Buchhändler oder bei
www.scm-shop.de
Telefon: 07031 7414-177
CH: bestellen@scm-shop.ch | A: bestellen@scm-shop.at

SCM
Hänssler

gestellt zu sein, ist jedoch nicht mehr als eine unerlässliche Vorbereitung, um die wenigen Jugendlichen, die sich für diesen Beruf interessieren, mit guten Arbeitsbedingungen in der Pflegetätigkeit zu halten. Doch wie interessiert ein Unternehmen angesichts der bestehenden Vorurteile gegenüber dem Pflegeberuf junge Leute? Vorurteile sind immerhin die am schwierigsten zu verändernden Einstellungen.

In einem zweiten Schritt sorgt St. Gereon mit zwei Projekten für eigene Erfahrungen von Schülerinnen und Schülern mit dem Pflegeberuf und im Umgang mit älteren Menschen: Einmal mit dem Begegnungsprogramm „Jung und Alt begegnen sich“ mit regelmäßigen Spielnachmittagen mit Jung – das sind Hauptschüler der 7. Klasse – und Alt – das sind Patienten in der St. Gereon Pflegeeinrichtung. Dort werden im direkten Miteinander, begleitet durch pädagogische Kräfte, erste positive Erfahrungen gemacht. In einem weiteren Projekt „Care4future“ konnte St. Gereon darauf hinwirken, dass an Haupt- und Gesamtschule in Linnich und Erkelenz ein neues Wahlpflichtfach „Soziales, Pflege und Gesundheit“ eingeführt wurde, das fundiert mit allen Facetten der verschiedenen Pflegeberufe vorbereitet. Dabei nehmen in diesem Projekt Auszubildende der St. Gereon Seniorendienste eine besondere Rolle ein, denn sie sind es, die grundlegendes Wissen und vor allem eigene Erfahrungen vermitteln. Sie sprechen – was nicht überrascht! – die „Sprache“ der Schülerinnen und Schüler und kennen deren Fragen und Vorbehalte von sich selbst. Mit „Care4future“ werden erfolgreich Vorurteile abgebaut und zugleich die Auszubildenden in ihrer Kompetenz und ihrem Selbstbewusstsein gestärkt.

Sind beim Einstieg in die Ausbildung die entscheidenden Hürden geräumt, gilt es für eine erfolgreiche Ausbildung zu sorgen. Auch darauf hat St. Gereon eine Lösung entwickelt, die den Pflegemangel entgegenwirkt und zugleich Jugendlichen zu Gute kommt, die sich in der Ausbildung schwer tun. Auszubildende erfahren bei St. Gereon eine besonders aktive Förderung durch eine nur dafür zuständige Ausbildungskoordinatorin, die ein ganzes Team an Supervisoren und Tutoren begleitet.

Der unternehmerische Erfolg lässt sich messen: Die Wahlpflichtfächer werden an der Hauptschule von 25 Schüler/innen und an der Gesamtschule von 9 Schüler/innen angenommen und führen tatsächlich zur Ausbildung von 17 Teilnehmenden. Und St. Gereon bildet angesichts des europaweiten Bedarfs weit über den eigenen Bedarf hinaus aus, derzeit 167 Azubis. Die Bewerberzahlen im Pflegebereich sind außergewöhnlich hoch. Hier entwickelt ein Unternehmen Lösungsansätze, die Menschen in ganz Europa brauchen. ❖

Dr. Andreas Fisch, Kommende Dortmund

Auf der Pflegemesse in Hannover: Zwei Schülerinnen im Altersanzug, um in die Haut alter Menschen zu schlüpfen. Heute sind sie Auszubildende in St. Gereon.



Vorstellung des Projekts Care4future auf der Pflegemesse Hannover



Die roten Schuhe passen nicht

Die neue Gangart von Papst Franziskus

Die Szene, die sich am 13. März 2013 kurz nach 19:00 Uhr hinter den Kulissen des Vatikans abgespielt haben soll, ist zwar nicht zuverlässig verbürgt, dennoch wirft sie ein Schlaglicht auf die Revolution, die sich seit diesem Abend in der römisch-katholischen Kirche anbahnt:

Guido Marini, der Päpstliche Zeremonienmeister, will Jorge Mario Bergoglio, der soeben im Konklave von den Kardinälen zum neuen Papst gewählt worden ist, die rote Mozetta, den Ellbogen-langen samtenen Schulterkragen, umhängen. Doch Franziskus lehnt dankend ab. Auch weigert er sich, die traditionellen roten Papstschuhe anzuziehen. Gut und gerne 1.200 Euro soll das eigens für den zukünftigen Papst in mehrtägiger Handarbeit gefertigte Paar wert sein. Nein, Bergoglio will das nicht. „Das können Sie anziehen“, soll er zu Marini gesagt haben. Die weiße Soutane und der Pileolus, das weiße Scheitelkappchen, müssen genügen. Dazu das Brustkreuz – keines aus Gold, sondern das aus Eisen, das er auch als Erzbischof von Buenos Aires getragen hat.

Er verneigt sich tief und andächtige Ruhe legt sich über den Petersplatz

So ausgestattet betritt Bergoglio, der sich jetzt Papst Franziskus nennt, unter den Augen der Weltöffentlichkeit die Benediktionsloggia des Petersdoms. Ein wenig verlegen winkend, aber mit schelmisch lächelnden Augen begrüßt er die jubelnde Menge auf dem Petersplatz unter sich. So, als käme er auf Familienbesuch, sagt er: „Brüder und Schwestern, guten Abend“. Seine Stimme klingt weich, fast zärtlich. Der Jubel auf dem wohl berühmtesten Platz der Welt kennt keine Grenzen. Ruhe kehrt erst wieder ein, als der Papst die Hunderttausenden vor ihm auffordert, für ihn um Gottes Segen zu bitten. Er verneigt sich tief und andächtige Ruhe legt sich über den Petersplatz. Dann erst spendet er, der Heilige Vater, der Stadt und dem Erdkreis seinen päpstlichen Segen.

Kommunikationsberater bescheinigen dem Papst auch nach nunmehr gut einem Jahr im Amt, er mache in Sachen Public Relations alles richtig. Seine unmittelbare, zugewandte Art könne kaum übertroffen werden. Franziskus wirkt echt und überzeugend. Es wundert daher nicht, dass er auf der Beliebtheitskala der öffentlichen Meinung weitaus höher rangiert, als seine eigene Kirche. Kaum ein anderer Akteur auf der Weltbühne habe jemals „so schnell so viel Aufmerksamkeit“ von allen Seiten erhalten wie er, meinte das US-Magazin Time und kürte ihn im letzten Dezember zur wichtigsten Persönlichkeit des Jahres 2013. Franziskus habe „die Kraft, die Welt zu verändern“.

Der kleine, mutmaßliche Disput über die päpstliche Kleiderordnung hinter den schweren Vorhängen der Benediktionsloggia des Petersdoms weist jedoch darauf, dass Papst Franziskus zunächst seine Kirche auf neuen Kurs bringen möchte. Diese Aufgabe ist wahrlich gewaltig genug und dazu wurde er ganz offensichtlich im Konklave auch von den Kardinälen gewählt. Denn die mussten wissen, wen sie da zur Spitze der Kirche küren würden. Im sogenannten Vorkonklave, bei dem die Kardinäle sich eingehend über das Anforderungsprofil des neuen Papstes austauschten, hatte auch Bergoglio das Wort ergriffen – und Klartext geredet: „Die um sich selbst kreisende Kirche glaubt – ohne dass es ihr bewusst wäre –, dass sie eigenes Licht hat.“ Sie höre auf, das „Geheimnis des Mondes“ zu sein, der bekanntlich nicht aus sich selber leuchtet, sondern durch das Licht der Sonne. Damit gebe sie dem „schrecklichen Übel der 'geistlichen Mondänität' Raum“. Eine solche Kirche lebe, „damit die einen die anderen beweihräuchern“. Statt um sich selbst zu kreisen, müsse die Kirche aus sich herausgehen, um das Evangelium zu verkünden. „Die Übel, die sich im Laufe der Zeit in den kirchlichen Institutionen entwickeln“, so Bergoglio zu den Kardinälen kurz vor der Wahl, „haben ihre Wurzeln in dieser Selbstbezogenheit.“ Und als sei er noch nicht deutlich genug geworden, setzt er noch einen drauf: „Es ist ein Geist des theologischen Narzissmus.“

Theologisch verbrämte Selbstverliebtheit: Schärfer kann Kritik an der Kirche kaum ausfallen. Deshalb ist es für Kardinal Óscar Rodríguez Maradiaga, Erzbischof von Te-



gucigalpa in Honduras und enger Papst-Berater, ein Wunder, dass die Mehrheit der Kardinäle ausgerechnet diesem Mann ihre Stimme gegeben haben: „Ich bin sicher, er (Gott) hatte bei unserer Wahl im März 2013 seine Hand im Spiel. Denn nach menschlichem Ermessen wäre ein anderer Papst geworden“, so der Kardinal, der selber als Favorit für das Papstamt gehandelt wurde, in einem Zeitungsinterview.

Die Ausgangslage ist klar: Der erste Lateinamerikaner auf dem Stuhl Petri will seiner Kirche einen deutlichen Ruck verpassen. Dabei geht es ihm nicht darum, lediglich an ein paar Stellschrauben zu drehen, um die kirchliche Struktur und innerkirchlichen Abläufe zu optimieren. „Reine Verwaltungsarbeit“ sei jetzt nicht gefragt, so der Papst in seinem zweiten großen Lehrschreiben „Evangelii Gaudium – Die Freude des Evangeliums“. (Sein erstes Lehrschreiben, die Enzyklika „Lumen fidei – Licht des Glaubens“, wurde bereits von Benedikt XVI. begonnen und ist damit das erste päpstliche Schreiben dieser Art in der Geschichte der katholischen Kirche, das von zwei Päpsten verfasst wurde; Anmk. d. Red.) Franziskus will eine grundlegendere, eine radikalere Kurskorrektur. Er will eine ganz neue Art kirchlichen Auftretens und Verkündigens: eine „neue Evangelisierung“.

Um die neue Richtung zu verstehen, die Franziskus einschlägt, kommt man nicht an seiner Prägung durch den Jesuitenorden vorbei. In einem Interview mit dem Publizisten und Ordensmitbruder Antonio Spadaro, das im Herbst 2013 veröffentlicht wurde und für viel Aufmerksamkeit sorgte, zitierte der Papst einen jesuitischen Grundsatz, der beinahe 400 Jahre alt ist: „Nicht begrenzt werden vom Größten und dennoch einbeschlossen im Kleinsten, das ist göttlich.“

Was ist damit gemeint? „Das heißt“, so die Antwort des Papstes gegenüber Spadaro, „die kleinen Dinge wertzü-

schätzen innerhalb der großen Horizonte, jenen des Reiches Gottes.“ Die großen Prinzipien verkörpern sich „in den Umständen von Raum, Zeit und Personen“, so Franziskus. Im Kern ist das die christliche Botschaft von Weihnachten: Der unermessliche Gott zeigt sich als Kind in einem Viehstall zu Bethlehem vor 2000 Jahren. Die Dinge – alle Dinge – so zu sehen, heißt für den Papst, die Perspektive Gottes einzunehmen. Gott zeigt sich im Konkreten, im Kleinen, oft scheinbar Banalem und Alltäglichem. Das ist seine Richtschnur zur Unterscheidung der Geister und zur Kurskorrektur, die er mit seiner Kirche vollziehen möchte – hin zu den Armen und Verletzten.

Die kirchliche Verkündigung muss stets konkret sein und die Realitäten des Lebens beachten. Den Predigern schreibt er ins Stammbuch, dass sie nicht an althergebrachten Floskeln kleben dürfen, sondern die Sprache der Menschen sprechen müssen. Sonst bestehe die Gefahr, dass ein „falscher 'Gott'“ vermittelt werde. „Auf diese Weise sind wir einer Formulierung treu, überbringen aber nicht die Substanz.“ (EG 41)

Auch traditionsreiche Bräuche, „die nicht direkt mit dem Kern des Evangeliums verbunden sind“, müssen einem kritischen Update unterzogen werden. Auch wenn sie schön sein mögen, leisten sie unter Umständen jetzt nicht mehr den gleichen Dienst am Evangelium wie in der Vergangenheit. „Haben wir keine Angst, sie zu revidieren!“ (EG 43) Vielleicht ist sein Verzicht auf Mozetta und rotes Schuhwerk beim Amtsantritt ein Hinweis, woran der Papst hier konkret denkt.

Kirchliche Normen und Vorschriften möchte er ebenfalls einer Revision unterziehen, wenn sie nicht mehr als „Richtlinien des Lebens“ taugen. Mit Verweis auf Thomas von Aquin (um 1225 – 1274 n. Chr.) und Augustinus (454 – 430 n. Chr.) verlangt er, dass kirchliche Vorschriften mit Maß einzufordern seien, um „unsere Reli- ▶



gion nicht in eine Sklaverei zu verwandeln“. Gottes Barmherzigkeit verlange hingegen, dass die Christen frei seien. Die Warnung der beiden Kirchenlehrer müsse eines der Kriterien sein, „wenn über eine Reform der Kirche und ihrer Verkündigung nachgedacht wird, die wirklich erlaubt, alle zu erreichen“. (EG 43)

Hier klingen zwei der großen Themen dieses Pontifikates an: „Barmherzigkeit“ und „Evangelisierung“. In seinem Gespräch mit Antonio Spadaro vergleicht er deshalb die Kirche mit einem Feldlazarett nach einer blutigen Schlacht: „Ich sehe ganz klar, dass das, was die Kirche heute braucht, die Fähigkeit ist, Wunden zu heilen und die Herzen der Menschen zu erwärmen.“

Es mache keinen Sinn, sich bei einem Schwerverwundeten mit Cholesterin- oder Zuckerwerten aufzuhalten. „Man muss die Wunden heilen.“ Danach könne man von allem anderen sprechen, was das Glaubensleben der Kirche bereithält. „Ich träume von einer Kirche als Mutter und als Hirtin“, die wie der barmherzige Samariter seinen Nächsten „wäscht, reinigt, aufhebt“. Die erste Reform der Kirche müsse die der eigenen inneren Einstellung sein. Von den „Dienern des Evangeliums“ verlangt er, dass sie hinabsteigen „in die Nacht“ der Menschen, „in ihr Dunkel, ohne sich selber dabei zu verlieren“. Schon im Vorkonklave hatte Bergoglio den Kardinälen gesagt, die Kirche müsse an die Ränder gehen. Nicht nur an die geographischen, „sondern an die Grenzen der menschlichen Existenz“. Die Grenzpfiler, die diese existenziellen Ränder markieren, sind viele: Sünde, Schmerzen, Ungerechtigkeit, Ignoranz, Mangel an religiöser Praxis, Verwirrung des Denkens, jegliche Form menschlichen Elends. Die „Diener des Evangeliums“ – das sind nicht nur die Amtsträger, sondern alle Getauften – müssen in diesem Sinn Grenzgänger sein. Das ist das erste. Organi-

sations- und Strukturreformen hingegen kommen danach, an zweiter Stelle. Deshalb braucht die Kirche auch keine „Funktionäre oder Staatskleriker“, sondern „Hirten“. Das heißt für die Bischöfe, dass sie nicht so sehr vorschreiben haben, wo die Herde lang zu gehen hat, sondern vielmehr, dass sie „geduldig die Schritte Gottes mit seinem Volk unterstützen“. Und zwar so, „dass niemand zurückbleibt“. Sie sollen Begleiter ihrer „Herde“ sein, „die weiß, wie man neue Wege geht.“ Ohne die verfasste Struktur der Kirche anzutasten, stellt er die kirchliche Hierarchie vom Kopf auf die Füße.

Der Traum von einer Kirche als Lazarett, in dem Wunden geheilt werden, hat Konsequenzen auch für den Umgang mit denen, die sie verlassen haben. Auch auf diese Menschen muss die Kirche zugehen – aus sich herausgehen. „Die Gründe, die jemanden dazu gebracht haben, von der Kirche wegzugehen, ... können auch zur Rückkehr führen.“ Franziskus ist keiner, der Wasser predigt und Wein trinkt. Sein persönlich bescheidener Lebensstil, der Verzicht auf jedwede Statussymbole, seine Morgenmessen, zu denen er Putzfrauen, Müllmänner und gewöhnlichen Rompilger einlädt, seine spontanen Anrufe bei X-beliebigen Menschen, die ihm in Briefen ihre Anliegen vorbringen – all das macht ihn zu einem Pastor auf dem Stuhl Petri. Dabei unterscheidet er sich inhaltlich kaum von Benedikt XVI., dem Professor-Papst. Auch er rief die Kirche zur Umkehr auf, indem er von ihr „Entweltlichung“ einforderte. Damit lag er ziemlich auf der gleichen Linie mit dem, was Franziskus mit der Abkehr von „geistlicher Mondänität“ meint. Schon in frühen Jahren mahnte Joseph Ratzinger ganz ähnlich wie Franziskus jetzt, eine Kirche, die nur für sich selber da sei, sei ein höchst überflüssiges Sandkastenspiel.

Benedikts historischer Rücktritt war der Prolog eines revolutionären kirchlichen Dramas. Franziskus hat den Ersten Akt eröffnet, als für ihn am 13. März 2013 der Vorhang beiseitegeschoben wurde und er die Benediktionsloggia des Petersdoms betrat. Wie viele Akte noch folgen und wie das Drama ausgehen wird, ist derzeit noch offen. Spannend wird es auf jeden Fall, denn Franziskus ist nicht der einzige in diesem Schauspiel. Die älteste und größte Organisation der Welt hat viele Akteure mit unterschiedlichen Charakteren. Wenn aber das Programm, das Franziskus vorgelegt hat, hält, was es verspricht, dann könnte dieser Papst nicht nur seine Kirche revolutionieren. Dann könnte er auch, wie das Time-Magazin prophezeite, tatsächlich „die Welt verändern“.



Heribert Böller

Neben seiner hauptberuflichen Tätigkeit ist er als freier Journalist u. a. für das Magazin LebensWerte tätig.

Nachhaltige Geldanlagen

Die Bank für Kirche und Caritas trägt einem hohem Qualitätsanspruch Rechnung

Rendite mit gutem Gewissen ist für die Bank für Kirche und Caritas (BKC) Anspruch und Ansporn zugleich. Schließlich wollen die Kunden der Paderborner Kirchenbank mit ihren Geldanlagen nicht nur eine attraktive finanzielle Rendite erwirtschaften, sondern ebenso einen sozialen und ökologischen Mehrwert auf der Basis christlicher Wertvorstellungen erbringen. Mit ihren auf die spezielle Kundschaft aus Kirche und Caritas passgenau zugeschnittenen Nachhaltigkeitsprodukten nimmt die Kirchenbank seit rund zehn Jahren eine inhaltliche Vorreiterrolle ein.



Bank für Kirche und Caritas: (v.l.) Jürgen Reineke, Vorstandsmitglied, Dr. Richard Böger, Vorstandsvorsitzender, und Dr. Helge Wulsdorf, Leiter „Nachhaltige Geldanlagen“

Nachhaltige Geldanlagen haben sich inzwischen zu einem Zukunftsmarkt entwickelt, der mehr und mehr wächst. Doch ist auch überall Nachhaltigkeit drin, wo Nachhaltigkeit drauf steht? Für die BKC ist Nachhaltigkeit keine Sache des Trends, sondern ein inhaltlicher hoher Qualitätsanspruch. „Als erste Kirchenbank haben wir damals erkannt, dass Nachhaltigkeit eines der Zukunftsthemen der Finanzwelt ist, das seinen Ausdruck nicht nur in einzelnen Produkten findet, sondern das Bankgeschäft in seinem Kern betrifft“, erläutert der Vorstandsvorsitzende Dr. Richard Böger das Geschäftsmodell der Bank. Was Nachhaltigkeit heißt und wie sie in einem, christlichen Werten verpflichteten Geldinstitut umgesetzt werden kann, wurde von Herrn Dr. Wulsdorf profilkundig erarbeitet, der als Bankkaufmann und promovierter Sozialethiker den Bereich Nachhaltige Geldanlagen in der Kirchenbank leitet.

Mit der Fachkompetenz von Herrn Dr. Wulsdorf hat die Bank für Kirche und Caritas bereits Ende 2003 angefangen, einen Nachhaltigkeitsfilter für ihre Eigenanlagen zu

erstellen, um den Kunden alle Geldeinlagen nachhaltig anbieten zu können. Standen zunächst klare Ausschlusskriterien auf der Basis einer christlichen Wertorientierung im Vordergrund, wurde der Filter um zahlreiche Positiv- wie Negativkriterien ergänzt, mit denen sich mittels Best-in-Class-Verfahren die jeweils nachhaltigsten Emittenten in den verschiedenen Branchen ermitteln lassen. So wird beispielsweise nicht in Staatsanleihen von Ländern investiert, die die Menschenrechte systematisch und dauerhaft verletzen oder in Unternehmen, denen etwa ausbeuterische Kinderarbeit nachgewiesen wird.

Nachhaltigkeitsstrategie weiterentwickeln

Neben der beständigen Weiterentwicklung des Nachhaltigkeitsfilters hat die Paderborner Kirchenbank gemeinsam mit der Abteilung Portfolio Management zahlreiche Dienstleistungen entwickelt. Sie reichen von der nachhaltigen Vermögensverwaltung über die Entwicklung individueller Nachhaltigkeitsfilter bis hin zum nachhaltigen Portfolioscreening. Mit dem Portfolioscreening kann jedem Kunden entsprechend seiner persönlichen Wertvorstellungen gezeigt werden, welche Nachhaltigkeitskriterien seine Anlagewerte erfüllen. Als Finanzdienstleister für Kirche und Caritas kann die Bank inzwischen nahezu alle Bankprodukte unter dem Vorzeichen der Nachhaltigkeit anbieten. Speziell für das nachhaltige Investment setzen qualifizierte Mitarbeiter den ganzheitlichen Beratungsansatz im Kundengespräch um. „Die hohen Qualitätsanforderungen an unseren Nachhaltigkeitsansatz und die beständige Auseinandersetzung mit der Thematik sind die Garanten dafür, dass wir ständig am Ball bleiben“, bekräftigt Dr. Helge Wulsdorf, der den Bereich „Nachhaltige Geldanlagen“ verantwortet.

Auszeichnung für nachhaltiges Kerngeschäft

Die Bank für Kirche und Caritas bekam 2013 das ECO-reporter-Siegel „Nachhaltige Bank“ verliehen. Jörg Weber, Chefredakteur des Magazins ECOreporter, hat die Paderborner Kirchenbank insbesondere in den Bereichen Kredite, Eigenanlagen, Anlageprodukte und Anlageberatung auf Herz und Nieren geprüft. Die BKC hat in allen Bereichen die Siegelkriterien vollständig erfüllt. ❖

Bank für Kirche und Caritas eG
Kamp 17 · 33098 Paderborn
www.bkc-paderborn.de · 05251 / 121-0

Update Seele

In der Apothekenzeitung habe ich Tipps gefunden, wie man sich bei Partys verhalten sollte. Als absolutes Tabu gilt dort, ein Gespräch über Religion anzufangen. Ein guter Rat! Partykonversation soll leicht und seicht sein. Schnell soll man sich einig sein und darum am besten über das Wetter sprechen oder etwas Harmloses. Sprechen über Religion und Glauben ist der totale Partyschreck. Aber nicht nur bei Partys. Auch sonst ist das Sprechen über den Glauben ein totales „No Go“, wie man auf Neudeutsch sagt. Aber in Amerika ist das nicht so. Da spricht man gern über den Glauben. „Ach wir haben so einen netten Pfarrer. Den müssen Sie mal erleben. Kommen Sie doch nächsten Sonntag mal zu uns in die Kirche!“ Absolut „no problem“ bei der Party in USA. Bei uns undenkbar. Das ist ein Dilemma für Christen, die von ihrem Glauben überzeugt sind. Sie möchten auch anderen davon erzählen. Ja, wie es schon die Apostelgeschichte sagt: „Wir können unmöglich schweigen von dem, was wir gesehen und gehört haben“ (Apg 4,20). Wir können es inzwischen sehr gut.

In der DDR wurde man ausgelacht und als rückschrittlich betrachtet, wenn man Christ war. So ist es mir als DDR-Bürger ergangen. Heute kann es einem auch passieren, dass man belächelt wird, wenn man sich zum Glauben bekennt. Und da sagen sich dann die Gläubigen – und ich kenne das auch von mir selbst: „Du sollst die Perlen nicht vor die Säue werfen“ (Mt 7,6). Also schweige ich lieber. Dadurch erlebe ich nicht mehr, welche Freude es ist, wenn ich über Wesentliches, Bewegendes, das Höchste und Befreiendste sprechen kann. Wenn ich über das sprechen kann, wovon mein Herz voll ist.

P. Eckhard Bieger SJ und ich haben darum einen Kurs an der Philosophisch-theologischen Hochschule der Jesuiten „Sankt Georgen“ in Frankfurt eingerichtet, in dem das Sprechen über den Glauben gelernt wird. Ein Kurs für evangelisierende Seelsorge. Dafür haben wir eine Internetseite entwickelt. Wir haben ihn „Ein Update für die Seele“ (www.update-seele.de) genannt. Das ist eine Homepage, die in moderner Sprache und Denkweise die wesentlichen Themen des Glaubens darlegen. Und es gibt einen wöchentlich wechselnden Impuls, über den ich ein wenig berichten möchte: Inzwischen haben wir monatlich bis zu 28.000 Besucher. Dazu kommen mehr als 500 verschickte Mails mit dem Wochenimpuls. Es gibt also doch Interesse am Glauben! Die Seite soll Menschen auf ihrem Glaubensweg helfen. Wir sprechen also nicht so sehr Ungläubige an, sondern ermuntern Suchende.

In den Impulsen zeigen wir die Alltagstauglichkeit des Glaubens. Das Besondere bei „update-seele.de“ ist, dass der Impuls ganz gewöhnliche Alltagserfahrungen aufgreift. Eisenbahn und Schulweg, Haushalt und Kinder, Einkaufen und Schlüssel verlieren, Lustiges und Trauriges. Diese Alltagserfahrungen versuche ich mit dem Glauben zu verbinden. Erst dann kommt ein Text aus der Bibel.

Warum? Es ist das Ziel der Spiritualität von uns Jesuiten, der sogenannten ignatianischen Spiritualität (nach Ignatius von Loyola, 1491–1556, dem Ordensgründer), Gott in allem zu finden. Also gerade das wieder hinzubekommen, was heute so schwer ist, nämlich die Verbindung und Zusammengehörigkeit von Alltag und Glauben zu erkennen und auch zu leben. Die Trennung von Sonntag und Werktag zu überwinden. Und nicht mehr wie meistens, den Alltag ohne Gott zu leben und den Sonntag ein bisschen mit Gott. Das merken wir in unserem Leben. Es hat die Neigung und Gefahr, immer mehr in Teilbereiche zu zerfallen. Wir bekommen es nicht mehr zusammen: Arbeit und Glaube, Kunst und Glaube, Politik und Glaube. Das geht letztlich nur durch das Gebet. Denn nur dadurch bringe ich meine ganze weit verzweigte Wirklichkeit mit Gott in Verbindung, und zwar in Stunden des Rückzugs, der Stille, des Hörens und der Reflexion. Stunden, in denen mir Gott gegenwärtig wird in meinem Leben. Darum sind die Impulstexte auch immer wieder Hinführungen zum Gebet, zu Stille, zur Reflexion.

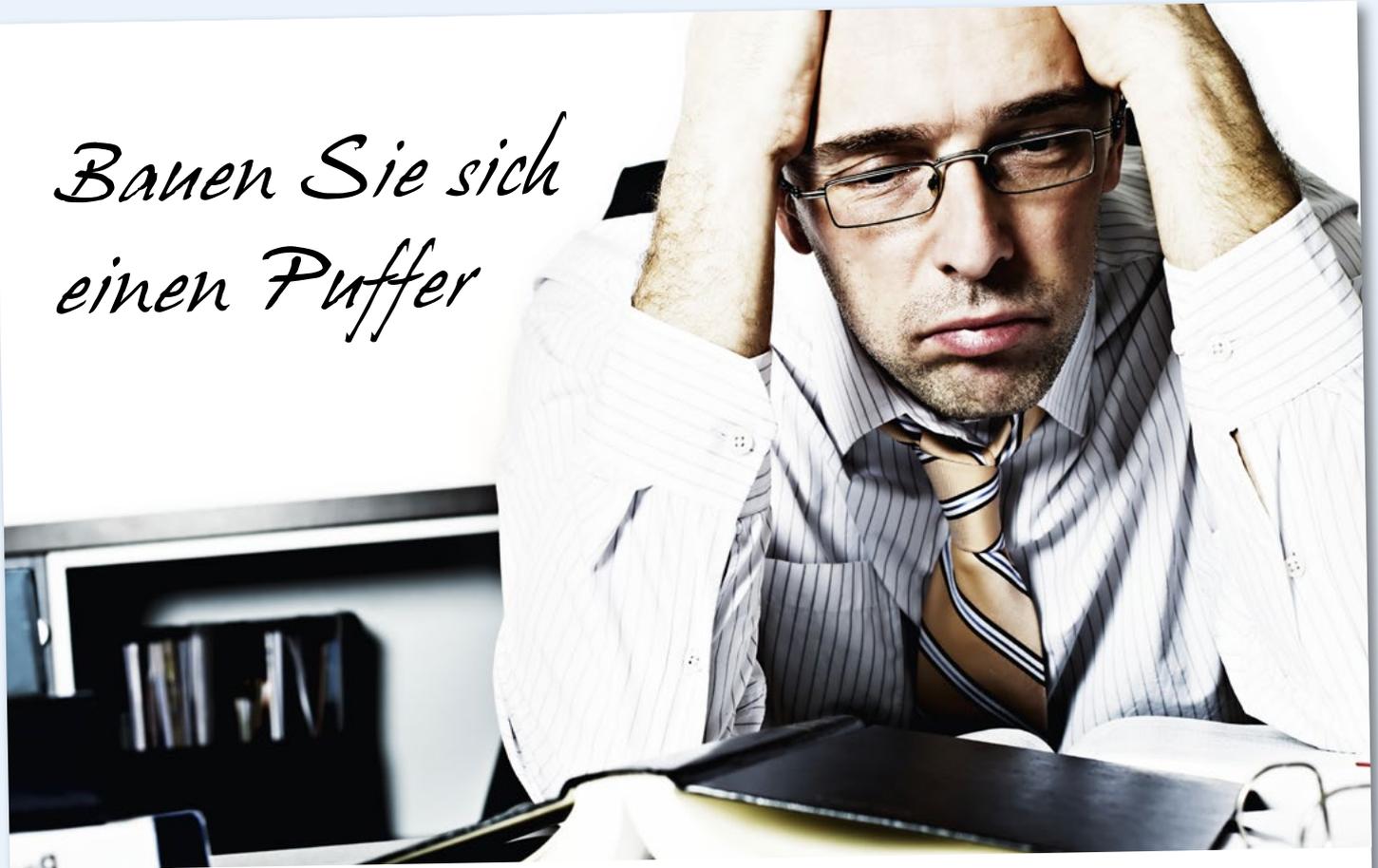
die Alltagstauglichkeit des Glaubens zeigen

Und noch eine Erfahrung. Wer Menschen ansprechen will, der muss sie persönlich ansprechen. Oder nach einem alten Spruch: Wer Menschen angeln will, muss sein Herz an die Angel hängen. Und darum muss ich auch immer wieder von mir und meinen eigenen Erfahrungen sprechen. Das ist eine delikate Angelegenheit. Es soll ja nicht peinlich werden. Darum muss es diskret geschehen. Persönlich, aber nicht peinlich. Die Erfahrungen so schildern, dass sie möglichst jeder nachvollziehen kann. Dann interessiert es auch andere. Aber eben nicht wie die Bildzeitung, die oft indiskret ist und peinlich. Nein, nicht so, dass es innere Distanzierung hervorruft, sondern vielmehr Interesse, das selbst auch zu erleben und im Glauben weiter zu gehen. Und der Seele wieder ein Update zu geben. Es macht mir Mut, dass es immer wieder positive Rückmeldungen gibt, dass es öfter zu gelingen scheint, die Gedanken und die Herzen anderer zu erreichen. Und dass es immer wieder Menschen gibt, die die persönliche Begleitung per Mail in Anspruch nehmen.

Vielleicht schauen Sie auch einmal auf die Seite. Es würde mich freuen. ❖

Thomas Gertler SJ

Bauen Sie sich einen Puffer



Die meisten haben das Gefühl, zu wenig Zeit zu haben. Täglich strömt eine Unmenge an Informationen auf uns herein. Die Kontaktfrequenz von und zu anderen Menschen ist viel höher als in früheren Jahren. Wir lassen uns von dieser Fülle häufig von den Tätigkeiten ablenken, die wir als wichtig empfinden: Privates, wie das Treffen von Freunden oder auch einfach nur Zeit für die eigene Familie. Das Leben selbst. So entsteht häufig der Eindruck, man befinde sich im Hamsterrad, aus dem es kein Entkommen gibt. Ein Gefühl der Ohnmacht. Wenn ein Mensch dies erlebt, fällt es ihm zunehmend schwer, Zufriedenheit zu empfinden. Kommen wir nun gleich zu den Strategien, dem entgegen zu wirken.

Was können Sie konkret tun?

Der wichtigste Schritt: Bauen Sie Ihre „Puffer“ aus – falls Sie noch welche haben. Ansonsten bauen Sie sich neue Puffer auf! Im Zeitmanagement wird meist die Empfehlung gegeben, nur 60 % der Arbeitszeit zu verplanen, sage und schreibe 40 % als Puffer aufzubewahren. Doch ich erlebe häufig Leute, die diese Empfehlung kennen, aber Ihren Tag sogar mit 130 % verplanen. Klar ist da am Ende des Tages kaum noch Platz für Zufriedenheit. Ohne Puffer ist das Erlebnis vorprogrammiert, wieder „zu wenig“ geschafft zu haben.

Um sich über das Geschaffte freuen zu können, brauchen Sie aber Zeit und Ruhe. Das stellt sich oft die Frage: Wie kann ich mir überhaupt einen Puffer zeitlich erlauben? Die einfachste Möglichkeit ist: Planen Sie bereits von Anfang an realistisch! Verzichten Sie auf ein Projekt. Oder zwei. Sagen Sie gleich, dass Sie eine neue Aufgabe nur übernehmen können, wenn dafür eine bisherige Aufgabe wegfallen darf. Eine Vielzahl von Menschen vermeidet es, rechtzeitig diese notwendigen Entscheidungen zu treffen. Um nicht die „unangenehme“ Entscheidung fällen zu müssen, verdrängen viele lieber dieses Problem.

Beenden Sie diesen Selbstbetrug!

Sie können wirklich nicht alles schaffen. Akzeptieren Sie dies. Stehen Sie dazu. Lassen Sie sich immer weniger Ihre Zeit stehlen. Viele beginnen mit „Kleinkram“, weil sie den Beginn der „großen Aufgaben“ scheuen. Im anderen Fall haben Sie zwar viel „Kleinkram“ erledigt. Aber Sie werden dadurch nicht zufrieden. Als Faustregel darf gelten: Jeden Tag 1 große, wichtige Aufgabe anpacken – dafür erhalten Sie große innere Zufriedenheit.

Was meinen Sie, mit welcher Kraft & Freude Sie Ihre mehr selbst bestimmte Zeit genießen werden?

Genießen Sie Ihre Zeit wieder neu!

Es grüßt Sie herzlich Karlheinz C. Lang

Führungskräfte-Coach & Burn-out-Experte · www.lang-holistic.de

Medizinmagazin „Forum Sanitas“ nur bei BONIFATIUS auch im Abonnement

„Forum Sanitas – Das informative Medizinmagazin“ wird bundesweit als Patientenlektüre in 25 000 Wartezimmern der niedergelassenen Ärzte ausgelegt und erscheint alle 3 Monate.

Weitere 3 000 Exemplare werden postalisch an Kliniken und Ambulanzen versandt. Das Medizinmagazin entsteht in Kooperation mit Ärzten, Wissenschaftlern und Universitätskliniken.

Als Autoren stehen namhafte Mediziner zur Verfügung, um für die Leser patientengerecht, verständlich und fachkompetent zu publizieren. Sie finden im Forum ausschließlich Beiträge, die von den jeweiligen Spezialisten verfasst werden. Somit dürfen Sie immer eine sichere und zuverlässige Aussage über moderne Therapieformen, Behandlungsmethoden und Operationstechniken erwarten.

Anspruchsvolle Fachartikel von renommierten Ärzten und Wissenschaftlern sowie aussagekräftiges Bildmaterial entsprechen dem Format von „Forum Sanitas“.

„Forum Sanitas – Das informative Medizinmagazin“ zeichnet sich durch einen hohen redaktionellen und inhaltlichen Anspruch aus, der sich aus der Autorenklientel ergibt. Medizinische Fachkompetenz geht einher mit seriösem Fachjournalismus.



www.forum-sanitas.com

Ab sofort können Sie das Magazin im Zeitschriftenverlag der Bonifatius GmbH für € 3,50 + Portokosten pro Quartal abonnieren.

BONIFATIUS
DRUCK | BUCH | VERLAG

Abonnenten Service
Karl-Schurz-Straße 26
33100 Paderborn
Tel. 0 52 51 / 153-222 oder 153-220
ursula.droste@bonifatius.de

Wir sind Exportland Nr. 1

Aber zeitgleich steigt die Kinderarmut in Deutschland.

Als Christen sehen wir mit Sorge, wie immer mehr Kinder ohne Frühstück in die Schule kommen, wie Kinder in Familien aufwachsen, die von „Hartz IV“ und in „bildungsfernen“ Familien leben, mit der Folge, dass auch sie nicht unbedingt Interesse an Bildung entwickeln.

Gleichzeitig herrscht in Deutschland wirtschaftliche Aufbruchstimmung und das Land freut sich über den Titel „Exportweltmeister“. Gibt es da einen Zusammenhang? Manche vermuten sogar, die deutsche Wirtschaft wachse aufgrund weltweiter Exporte auf Kosten der Kinder, die immer ärmer werden bzw. dass aufgrund der hohen Exporte immer mehr Kinder in Deutschland in Armut geraten. Was ist daran wahr, und was nicht?

Zunächst die Fakten:

a) Deutschland Exportland Nr. 1

Deutschland hat 2013 mit rund 200 Milliarden Euro – das sind 7,3 Prozent des Bruttoinlandsproduktes – im weltweiten Vergleich den höchsten Überschuss in der Leistungsbilanz erzielt. Praktisch bedeutet dies, dass ein Großteil der Ersparnisse nicht in Deutschland investiert wird, sondern im Ausland. Das Ausland wiederum hat sich somit gleichzeitig bei den Deutschen verschuldet, um die deutschen Exporte zu importieren und zu bezahlen.

Wie kam es dazu?

Die Deutschen haben in den letzten Jahren Reformen wie die Herabsetzung des Rentenalters durchgeführt, sich aber auch bei Lohnerhöhungen zurückgehalten. Andere Länder hingegen haben ihre Löhne überdurchschnittlich erhöht und ihre Lebensarbeitszeit gesenkt. Dadurch ist Deutschland relativ wettbe-

werbsfähiger geworden und konnte mehr Güter exportieren. Das schafft Arbeitsplätze und sichert den Wohlstand in Deutschland. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten stieg im Dezember 2013 auf eine nie zuvor erreichte Zahl von 29.622.000. Da insbesondere die Exportindustrie auch gute Löhne zahlt, ist dies sicherlich kein Grund für Kinderarmut in Deutschland. Andererseits zeigt der Exportüberschuss Deutschlands, dass Investitionen im Ausland offensichtlich attraktiver sind als in Deutschland selbst. Mangelnde Investitionen in Deutschland und somit zu geringe Inlandsnachfrage führen mittelfristig zu weniger Wachstum, was sich negativ auf dem Arbeitsmarkt auswirkt. Hier wird deutlich, dass die Politik gefordert ist, Deutschland wieder attraktiver zu gestalten. Sicherlich hängt die mangelnde Attraktivität auch damit zusammen, dass die Zinsen dermaßen niedrig sind, dass Investoren lieber ins Ausland gehen. Das niedrige Zinsniveau wiederum ist Ausdruck der Finanzkrise und der danach entstandenen immensen staatlichen Verschuldung, die durch Fluten mit Geld durch die Europäische Zentralbank versucht wird einzufangen.

Länder, die fordern, in Deutschland müssten nun auch die Löhne angehoben werden wie in ihren eigenen Ländern, damit ihre eigenen Länder wettbewerbsfähig würden, verkennen, dass sie ihre eigenen Hausaufgaben – z.B. Anpassung des Rentenalters an die demografische Entwicklung, Förderung der Steuerehrlichkeit, Lohnzurückhaltung – nicht gemacht haben. Zudem kommen rund 40 Prozent der Ware, die Deutschland exportiert, aus dem Ausland, d.h. auch das Ausland profitiert von der Exportindustrie in Deutschland. Außerdem fließen deutsche Kapitalüberschüsse als Kredite in Krisenländer und helfen dort, wieder Fuß zu fassen.

Hinsichtlich des Euro-Raums kommt hinzu, dass die einheitliche Währung trotz großer wirtschaftlicher Unterschiede in den Euro-Ländern einen Wechselkurs des Euro gegenüber Drittländern herbeiführt, der für Deutschland eigentlich zu niedrig und für die anderen, wirtschaftlich wesentlich schwächeren Euroländer zu hoch ist. Die Folge: Deutsche Produkte sind eigentlich in Drittländern zu preiswert und Produkte anderer Euro-Länder sind zu teuer. Erschwerend kommt hinzu, dass Güter, die Deutschland in andere Euro-Länder exportiert hat, von diesen noch nicht gezahlt wurden und aufgrund der hohen Verschuldung einiger dieser Länder eine Rückzahlung unsicher ist.



Dann würden wir einen Teil unserer Exporte selbst finanzieren, was natürlich zu Lasten der deutschen Wirtschaft, somit deren Arbeitsplätze, ginge. Die hohen Exporte aufgrund eines Durchschnitts-Wechselkurses über die sehr unterschiedlichen Länder des Euro-Raums sind sicherlich eine Verzerrung des Marktes, die durch Fehlinvestitionen irgendwann zu Korrekturen führen, die wiederum Krisen und Verwerfungen mit sich bringen, was auch auf die Kinderarmut durchschlagen und sie vergrößern kann. Insofern ist diese Entwicklung kritisch zu sehen.

b) Kinderarmut in Deutschland

Die Kinderarmut zu messen, ist schwierig, denn es gibt Kinder, die zu wenig zu essen bekommen, deren Eltern oder Erziehungsberechtigte aber eigentlich genug Geld zur Verfügung haben – das wandert nur in andere Dinge wie z.B. Alkohol, Drogen oder sonstiges. Gar nicht messbar sind Kinder, die arm sind, weil sich niemand um sie kümmert, die ggf. sogar mehr als genug Geld haben, aber keine Liebe erfahren. Wir wollen uns hier mit dem befassen, was messbar ist, und da könnten die nicht erwerbsfähigen Bezieher von Grundsicherung einen Hinweis geben, obwohl diese qua Definition nicht arm sind, denn die Grundsicherung verhindert ja gerade Armut. Aber die Grundsicherung ist das Minimum dessen, was in Deutschland jedem zusteht. Jugendlichen in der Grundsicherung, also z.B. von jugendlichen Eltern, die sogenannte „Hartz-IV-Empfänger“ sind, haben mindestens 289 Euro pro Monat zur Verfügung, bzw. wenn sie Kindergeld erhalten, wie die meisten, sogar 319 Euro (rein zum Leben, Miete wurde bereits abgezogen). Nimmt man Erwerbstätige, die ggf. in einem Einverdiener-Haushalt auf netto vielleicht 1.500 Euro Einkommen monatlich kommen, so bleibt nach Abzug der Miete bei Eltern mit zwei Kindern weniger pro Kind übrig. Welche Kinder sind dann wirklich arm in Deutschland?

Bleiben wir wegen der vorhandenen statistischen Daten bei den Personen, die Grundsicherung beziehen, so sind bundesweit 1,7 Mio. (27,9%) der Leistungsberechtigten nicht erwerbsfähig, davon sind rund 96% Kinder unter 15 Jahren (Stand Februar 2014). Die Zahl ist seit 2007 recht kontinuierlich gesunken, bis sie seit 2013 wieder ansteigt, wobei sie bisher deutlich vom Höchststand 2007 mit 2 Mio. Kindern entfernt bleibt.

Die Hälfte der Kinder, die in Grundsicherung leben, lebt bei Alleinerziehenden. Alleinerziehende mit Kindern leben überproportional häufig von Grundleistung. Das Institut Arbeit und Qualifikation der Universität Duisburg-Essen führt für das Jahr 2012 aus: „Setzt man Bedarfsgemeinschaften ins Verhältnis zu den Haushalten/Lebensformen der Gesamtbevölkerung insgesamt, errechnet sich eine Hilfequote von 10,9 %. Allerdings verbergen sich hinter diesem Durchschnittswert erhebliche Abweichungen, wenn nach der Lebensform bzw. dem Typ der Be-



darfsgemeinschaft unterschieden wird. Im besonderen Maße von Hartz IV abhängig sind Alleinerziehende und ihre Kinder: 39,4 % aller Alleinerziehenden beziehen Arbeitslosengeld II und Sozialgeld (für ihre Kinder). Müssen drei und mehr Kinder versorgt werden, steigt die Hilfequote gar auf 66,3 %. Bei (Ehe)Paaren mit Kindern hingegen liegt die Hilfequote erst dann über dem Durchschnittsniveau von 10,3 %, wenn mehr als drei Kinder zu unterhalten sind.“

Fazit:

Um Kinderarmut möglichst gering zu halten, ist neben einem hohen Beschäftigungsstand, der eine gut laufende Wirtschaft voraussetzt, das Wesentliche wohl eher in der Gesellschaft zu suchen: Bei den Alleinerziehenden dürfte es sich in den allerwenigsten Fällen um Todesfälle handeln. Vielmehr ist eine intakte Familienstruktur offensichtlich auch eine wesentliche Voraussetzung für die Finanzierung der Kinder. Wenn wir heute sehr freizügig mit Ehe und Familie umgehen, sollten wir in unserer Gesellschaft wieder Wert darauf legen, wie es im Grundgesetz auch mit dem besonderen Schutz der Familie erwähnt wird: Um Kinder zu schützen – vor finanzieller Armut, aber auch anderer Armut –, müssen wir wieder mehr die Erzeuger dieser Kinder in die Verantwortung nehmen: Allzu oft bleibt i.d.R. die Frau mit der Ernährung des Kindes (oder gar der Kinder) alleine. Der nicht erziehende Ehepartner aber ist genauso verantwortlich, wenigstens finanziell dafür zu sorgen, dass sein Kind nicht in Armut gerät. Das entspricht auch dem Subsidiaritätsprinzip der katholischen Kirche. Doch unsere Gesellschaft schiebt allzu gerne diese Probleme auf den Staat. Dieser hat die Grundsicherung eingeführt, der zufolge es eigentlich keine Kinderarmut in Deutschland geben dürfte. Wer auf die Straßen schaut, sieht, dass der Staat damit aber offensichtlich überfordert ist. ❖



Dipl.-Volkswirtin Elisabeth Schulte
Vorsitzende der Diözesangruppe
Ruhgebiet im Bund Katholischer
Unternehmer (BKU)

Kinder brauchen Hoffnung

Die Kinderarmut ist nicht nur in der dritten Welt, sondern auch in Deutschland ein großes Problem. Weit mehr als zwei Millionen Kinder in Deutschland sind von Armut bedroht. Nach Angaben des Kinderhilfswerks wachsen rund 2,8 Millionen Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre in einkommensschwachen Familien auf und haben dadurch schlechtere Startchancen im Leben. Das Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Institut (WSI) in der gewerkschaftsnahen Hans-Böckler-Stiftung beziffert die Zahl der armutsgefährdeten Kinder auf 2,4 Millionen.

Eine alarmierende Zahl und noch kein Ende ist in Sicht. Armutsgefährdet sind auch Kinder in Duisburg. Leider ist Duisburg in den Armutsstatistiken Deutschlands meist ganz oben zu finden. Hoffnung auf eine Trendwende besteht für sozial schwache Familien kaum. Doch gerade Kinder brauchen Hoffnung - vielleicht sogar mehr als

alles andere. Die Stadt Duisburg hat derzeit eine Arbeitslosenquote von 13,4% und liegt somit 6,1% über dem Bundesdurchschnitt. Mehr als ein Viertel der unter 15-Jährigen in Duisburg leben von Sozialgeld – das sind knapp 19.000 Kinder. Den leidtragenden Kindern bleibt oftmals die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben verwehrt, einhergehend mit einer Ungleichbehandlung. Kinderarmut in Industrieländern bedeutet nicht, dass die Kinder auf der Straße leben und betteln müssen. Offiziell gilt als arm, wer seinen Lebensunterhalt mit weniger als der Hälfte des deutschen Durchschnittseinkommens bestreiten muss. In der Praxis bedeutet arm sein aber vor allem Vernachlässigung. Ihnen fehlt es an Geld, an akzeptablen Wohnverhältnissen und an Winterkleidung: 19 Prozent der Kinder und Jugendlichen in Deutschland sind von Armut bedroht.

Für Pater Tobias, dem das Wohlergehen dieser Kinder sehr am Herzen liegt, hieß es nicht viel reden, sondern handeln! So entstand die Idee „Marathon-Läufe für arme und bedürftige Kinder in Duisburg“ zu bestreiten. Jedes Jahr stehen fünf bis sechs Wettkämpfe auf dem Plan, die durch Spendengelder das Projekt „KiPa-cash-4-kids“ unterstützen und sichern.

Das Projekt „KiPa-cash-4-kids“ ist im Projekt LebensWert konzipiert. Die Notwendigkeit von „KiPa-cash-4-kids“ ergibt sich aus dem traurigen Fakt, dass die Kinderarmut in Deutschland weiter zugenommen hat. Insbesondere das Ruhrgebiet und somit auch der Duisburger Norden sind von der erschreckenden Entwicklung betroffen. Die Zahl der Kinder, die in Familien mit Hartz-IV-Anspruch und am Rande des Existenzmini-





mums leben, ist in den letzten Jahren in der BRD auf über 2 Millionen gestiegen. Dieser katastrophalen Entwicklung wollen wir mit „KiPa-cash-4-kids“ aktiv entgegenwirken.

Zielgruppe: Kinder im Alter von 0-11 Jahren

Die Zielgruppe sind Kinder aus den Brennpunkten Neumühl und Hamborn sowie die Menschen aus den angrenzenden Stadtteilen im Alter von 0- 11 Jahren, in Einzelfällen auch über dieses Alter hinaus. Mittels Patenschaften werden die Kinder, unabhängig von Religionszugehörigkeit, Kultur, Geschlecht und Migrationshintergrund, gezielt gefördert. Angelehnt ist unser Hilfsangebot an das Bildungspaket für Kinder durch die Bundesregierung. Darüber hinaus, deckt unsere Hilfe auch die entstehenden Nebenkosten, wenn Mädchen und Jungen in einem Sport- oder Musikverein beitreten wollen. So decken wir z.B. den finanziellen Aufwand für Sportbekleidung, Musikinstrumente und Reisekosten für Auswärtsspiele, sodass keine soziale Ausgrenzung stattfindet und ein soziales Miteinander in den Bereichen Kultur und Sport gefördert wird. Mit 10 Euro wird der Mitgliedsbeitrag finanziert, die darüber hinausgehenden Kosten müssen aber zusätzlich gedeckt werden, damit eine gesellschaftliche Teilhabe gewährleistet werden kann.

Wir leisten Soforthilfe, betreuen Mädchen und Jungen in schwierigen Lebenssituationen und bekämpfen somit die Kinderarmut situationsbezogen.

So konnte Pater Tobias mit seinen 35 Marathon-Läufen, in seiner weit über siebenjährigen Laufkarriere, verschiedene Einrichtungen unterstützen: Sommerferienlager „Ame-land“, KiTa Herz-Jesu in Duisburg-Neumühl, Herbstlager

der KjG Herz-Jesu – Neumühl, Rotary Club Oberhausen, Projekt „BIS“ Bindung schützt, bedürftige und arme Kinder im Duisburger Norden, Manila-Kinder vom Smokey Mountain, Katholische Jugend (KjG) der Herz-Jesu-Gemeinde in Neumühl, die Kinder- und Jugendarbeit in St. Peter und Paul in Marxloh, die katholische Grundschule am Bergmannsplatz und die KGS Barbara-Schule in Neumühl, Behindertensportverein BSG-Walsum, Verein Clean-Up verwendet die Spende für die Bruckhausener Kinder- und Jugendarbeit, Spende an Grundschule Gartenstr. für bedürftige Kinder.

Weiterhin setzt sich Pater Tobias engagiert für eine lebenswerte Zukunft der Kinder ein, um finanziell schlechter gestellte Kinder aus der Armutspirale zu befreien. ❖

Songül Albayrak

www.kipa-cash-4-kids.de



Von Vorverurteilungen und Versagen – eine Analyse:

Die Justiz und der Fall Edathy



Edathy“ genügt als Stichwort – der Name des ehemaligen Bundestagsabgeordneten wurde quasi über Nacht zum Synonym für ekel- und aufsehen-erregendes, für verbrecherisches und unfassbar unverfrorenes Verhalten. „Edathy“ genügt und die Allgemeinheit empört sich. Edathy genügt, und die Stammtische sind sich ausnahmslos einig.

Selbstverständlich ist Kinderpornografie ein schändliches Verbrechen. Und selbstredend ist es widerlich, wenn ein erwachsener Mann, gleich welchen Berufsstandes, sich Fotos nackter Kinder irgendwo in einem für solche Bedürfnisse offensichtlich vorhandenen, florierenden und nach übereinstimmender Aussage von Justiz und anonymen Nutzern wachsenden Markt besorgt. Ein Erwachsener hält es also für unverfänglich, für geschichtlich belegbar, historisch gewachsen und begründbar und überhaupt inzwischen halt für durchaus chic, Fotos nackter Mädchen und Jungen käuflich zu erwerben. Ihm sei nichts Verwerfliches anzulasten, er bewege sich im Rahmen des Erlaubten, so Sebastian Edathy. Die Beweggründe mögen sich uns nicht erschließen und im Zweifel sogar niederer Natur sein. Aber sind sie tatsächlich strafbar? Sind sie wirklich mehr als perfide und außerhalb der – bürgerlichen – Norm?

Was diese (zumeist, aber auch nicht ausschließlich) Männer antreibt, entzieht sich unserer Kenntnis. Was sie machen, ist mit Sicherheit abseitig und moralisch zu verurteilen, doch tatsächlich hält es keiner juristischen Anklage stand. Denn noch sind Besitz, Verkauf und Erwerb solcher Darstellungen lediglich entblößter Kinder nicht strafbewährt. Was Edathy tat und mit ihm Tausende andere, ist ein Beispiel menschlicher Entgleisung, aber kein Verbrechen – zumindest noch nicht, denn die Politik arbeitet ja bereits an einer Verschärfung der Gesetzgebung. Trotzdem steht der studierte Soziologe am Pranger und sein Name für das Böse schlechthin. Noch einmal: Was der Politiker tat, ist eindeutig zu verurteilen. Aber ein Richter kann ihn eben nicht allein dafür verurteilen. Die Öffentlichkeit allerdings hat dies längst getan. Sie braucht

keine Paragraphen und juristischen Interpretationen von Gesetzestexten. Erwischt ist erwischt.

Auch die Freude am Konsum harter Erwachsenenpornos, am Anschauen gewaltverherrlichender Filme und Fotos, auf denen Menschen bestialisch gequält werden und auf grausame Weise vor der Kamera zu Tode kommen, ist für viele Zeitgenossen nicht nachvollziehbar. Vielmehr sind die Herstellung und der Konsum solcher Entgleisungen ein eindeutiges Zeichen, wie viel in unserer Gesellschaft falsch läuft. Wenn sich Männer (zumeist, aber ebenfalls nicht ausschließlich) daran ergötzen, andere Menschen vor laufender Kamera beim Sex oder bei anderen Handlungen auf schlimmste Art leiden zu sehen, dann bedarf es hier dringend therapeutischer Hilfe. Doch auch hier gilt: Strafrechtlich gesehen geschieht damit nichts Verkehrtes. Sogar die Tatsache, dass der Konsum solcher filmischen Vorlagen immer mal wieder in Zusammenhang mit realen Straftaten wie Vergewaltigungen bis hin zum Mord gebracht wird, lässt den Gesetzgeber kaum über eine Verschärfung der Gesetzgebung nachdenken. Begründung – wie so häufig: Die Indizierung führe Konsumenten lediglich in die Illegalität, verhindere aber weder die Verbreitung noch den Konsum solcher Abscheulichkeiten.

Reflexhaft schreien wir nach Bestrafung

Dass Sebastian Edathy seine Erfolg versprechende politische Karriere durch eigenes Fehlverhalten (das er so nie interpretieren würde) beendet hat, mag für ihn bitter sein, für die Gesellschaft ist es durchaus verkraftbar. Die Bundespolitik bedarf keiner Personen, die sich damit brüsten, juristische Grenzen auszutesten und den Rand der Legalität mit zweifelhaften Vorlieben zu erkunden. Dass aber Lücken in der Justiz zu einer Veröffentlichung dieses Verhaltens geführt haben, bleibt nicht nur aus Edathys Blickwinkel eine Ungeheuerlichkeit. Um Lebensperspektiven zu verbauen, genügt in Deutschland die ansatzweise Erwähnung eines Zusammenhangs zwischen dem Betroffenen, dem – man muss es so deutlich sagen – Denunzierten – und Kinderpornografie. Der Begriff „Rufmord“ scheint hier angebracht, auch wenn Edathys Verhalten noch so verabscheuungswürdig wirkt.

Als Leser, Zuhörer und Zuschauer sind wir inzwischen klassisch konditioniert: Reflexhaft schreien wir nach Bestrafung und neuen Gesetzen, nach schärferen Kontrollen und Zensur, wenn wir von Kinderpornografie hören. Aber noch einmal: Selbst wenn der Anfangsverdacht bei Sebastian Edathy vorliegt, wurde er dieser schlimmen Straftat nicht überführt. Was sich auf seinem „gestohlen“ gemeldeten Dienstnotebook befand, ist den Behörden nicht bekannt. Fest steht lediglich, dass der Berufspolitiker Fotos nackter Kinder orderte, was er ja auch unverblümt einräumt.

Wenn die Bundesregierung nun selbst Nacktfotos von Kindern in den Bereich des Strafbaren rückt, werden vie-

le Familien ihre persönlichen Online-Fotoalben und ihre Veröffentlichungen in sozialen Netzwerken ernsthaft auf den Prüfstand stellen. Der kleine Sohn ohne Badehose am Strand? Selbstzensur. Die Tochter nackt in der Badewanne? Löschen, bitte. Auch hier ist eindeutig, dass der Gesetzgeber im Grunde ausschließlich die gewerbliche Verbreitung entsprechender Fotos im Blick hat. Aber Tauschbörsen funktionieren eben ohne kommerzielle Absichten. Der Grad ist schmal und eine „eindeutige Pose“ kann niemals als interpretationsfreies Kriterium vor einem Gericht standhalten.

Was also bleibt zu tun? Die Gesellschaft muss aufmerksam bleiben für jede Art medialer Gewalt – und pornografische Aufnahmen schutzloser Kinder sind in jedem Fall eine dramatische Verletzung ihrer Würde und Rechte! Doch diese Grenze muss enger gezogen werden, ohne Familienaufnahmen zu kriminalisieren. Eine Gratwanderung und eine große Herausforderung für die Justiz. Wichtig bleibt aber ein Zweites: So lange ein Nutzer sich im rechtlichen Rahmen bewegt oder seine Schuld nicht eindeutig nachgewiesen ist, muss die Unschuldsvermutung gelten. Im Zweifel für den Angeklagten. Immer mit Augenmaß und mit wachem Blick auf das Wohl unserer Kinder. ❖

Christian Herrmann

Gestärkt an Leib und Seele ...

... fahren unsere Gäste nach Hause, weil sie bei uns die Kneipp-Kur in ihrer ganzen Vielfalt und besten Qualität kennen gelernt haben.

Durchatmen • Auftanken

Erleben Sie Ihren **Urlaub** in unserer wohlthuenden **christlichen Atmosphäre** im gepflegten Ambiente und bei bester Qualität.

Genießen Sie auf Wunsch die erneuernde Wirkung der Kneipp'schen Anwendungen oder buchen Sie eine unserer ganzjährigen attraktiven Pauschalwochen.

Tägliche Feier der Heiligen Messe in der Hauskapelle.



Urlaub ohne Anwendungen ab 71,00 € p.P. / Tag inkl. VP
zzgl. Kurtaxe

• Hauskapelle • Schwimmbad • Sauna • Dampfbad • hauseigener Park •



*** S

Kneipp-Kurhaus St. Josef
-Mallersdorfer Schwestern-
Adolf-Scholz-Allee 3
86825 Bad Wörishofen
Tel.: 08247 / 308-0 Fax: -150
info@kneippkurhaus-st-josef.de
www.kneippkurhaus-st-josef.de

Gesichter der Verfolgung

Etwa 100 Millionen Männer, Frauen und Kinder, leben Tag für Tag damit, für ihren Glauben an Jesus verfolgt zu werden. Open Doors gibt jährlich den Weltverfolgungsindex heraus, eine Liste mit den 50 Ländern, in denen Christen am stärksten verfolgt werden. Stellvertretend für Millionen verfolgter Christen, stellen wir drei Menschen vor, die einen hohen Preis für ihr Bekenntnis zu Jesus Christus bezahlen. Ihren richtigen Namen müssen wir aus Sicherheitsgründen verschweigen. Ihre Geschichten möchten zum Gebet einladen.



Quanizolo: Geplatzte Träume

Am 14. April 2013 greifen Mitglieder der Seleka-Rebellen eine vollbesetzte Kirche in der Hauptstadt Bangui an. Sieben Gottesdienstbesucher verlieren ihr Leben, 33 sind zum Teil schwer verletzt. Der 23jährige Quanizolo Saint Jakob stammt aus ärmlichen Verhältnissen und wurde zum Stolz seiner ganzen Familie, als er die Chance zum Jura-Studium erhielt. Als die Rebellen die Regierung verjagten und das Land damit in die Anarchie stürzten, steckte er gerade mitten im ersten Studienjahr. Die Bombenexplosion während des Angriffs auf die Kirche hinterließ an seinem linken Bein so massive Verletzungen, dass es unterhalb des Knies amputiert werden musste. In seinem rechten Fuß stecken bis heute unzählige Splitter. Seine Träume und damit auch die seiner Familie zerplatzen innerhalb weniger Augenblicke. Er sagt: «Gott hat mich erschaffen. Ich flehe ihn an, dass er mir Mut gibt und uns durch diese schwierige Zeit trägt. Ich spüre keine Wut und keine Bitterkeit. Ich habe ihnen vergeben. Aber wir müssen beten, dass unser Land wieder zum Frieden findet. Christen auf der ganzen Welt müssen erfahren, was hier geschieht und zusammen mit uns beten.»

Pastor Safi: Bleiben, um zu helfen

Safi, ein Pastor aus Damaskus, verheiratet mit Aischa und Vater von zwei Töchtern im Alter von 12 und 14, erzählt: «Es herrscht Chaos. Terroristen kommen aus der ganzen Welt nach Syrien, um für den Islam zu kämpfen. Die Gewalt, die momentan herrscht, ist schwer vorstellbar. Christen werden stark bedroht. Viele werden umgebracht, aus ihren Häusern vertrieben, enteignet, gefoltert. Man lebt mit der ständigen Angst, seine Liebsten nie wieder zu sehen. Man erwartet die ganze Zeit, dass etwas passiert. Gleichzeitig merken wir, wie Gott Dinge bewegt. Gerade durch diese schwierige Situation kommen viele neu zum Glauben. Unsere Kirche betreut und hilft 2000 Flüchtlingsfamilien. Wir möchten gerade jetzt im Krieg, Zeichen der Liebe und Barmherzigkeit setzen. Darum haben meine Familie und ich beschlossen, auch jetzt in der Zeit der Verfolgung in Syrien zu bleiben.»

Möge Gott Trauer in Freude verwandeln

Lalisa ist 18 Jahre jung, als ihr Mann Debela Mergesa im Oktober 2012 von Islamisten ermordet wird – sechs Monate nach der Hochzeit. Schmerz und Trauer über seinen plötzlichen Tod liegen wie ein schwerer Mantel über Lalisa, als wir sie kurz nach dem Vorfall bei ihren Schwie-



gereltern besuchen. „Sie trauert Tag und Nacht“, sorgt sich ihr Schwiegervater, der selbst kein Christ ist. „Ich habe meinen Sohn verloren, der niemandem ein Leid zugefügt hat. Und nun bange ich auch um meine Schwiegertochter. Bitte betet für sie!“ Debelas Familie kommt aus Oromia, der Heimat des Oromo-Volkes, der größten Bevölkerungsgruppe Äthiopiens. Die Region hatte bis vor wenigen Jahren viele Christen, bis die Regierung die Ansiedlung muslimischer Familien vornahm. Debela hatte vor drei Jahren eine Stelle als Lehrer in einem muslimischen Dorf angenommen und bald darauf eine Gemeinde gegründet, die auch schnell wuchs. Trotz Morddrohungen von Seiten der muslimischen Dorfbewohner hält er im August 2012 eine Evangelisation im Dorf ab. Viele kommen zum Glauben an Christus. Am 1. Oktober verabschiedet sich Debela von Lalisa mit den Worten. „Wir wollen treu bleiben, auch wenn sie uns wegen unseres Glaubens bedrohen“. Kurz darauf töteten drei Männer ihn brutal mit Machetenhieben. Mit ihrem Mann verliert Lalisa auch alle Freude und Hoffnung. Die schnelle Verhaftung der Mörder ändert daran nichts.

Beten und Schreiben

Lalisa können Sie eine Karte oder einen Brief schreiben: Schreiben Sie einige Zeilen und aufbauende Bibelverse in Englisch. Ihre Post zeigt der jungen Witwe, dass die Gemeinde Jesu mit ihr leidet. Kinder können auch ein Bild malen. Geben Sie nur Ihren Namen und Ihre Nationalität, nicht Ihre Anschrift bekannt. Erwähnen Sie nicht Open Doors. Fügen Sie kein Geld bei. Weitere Hinweise auf www.opendoors.de/aktiv-werden. Die Briefe und Karten schicken Sie bitte an: Open Doors, Schreibaktion, Postfach 1142, 65761 Kelkheim. T 06195-67670

Unser weltweiter Dienst

Open Doors ist ein überkonfessionelles christliches Hilfswerk, das sich seit fast 60 Jahren in mehr als 50 Ländern für verfolgte Christen einsetzt. Die Hilfsprojekte richten sich nach den Bedürfnissen der verfolgten Christen. Alle Hilfsprojekte von Open Doors werden ausschließlich durch Spenden von Christen aller Konfessionen ermöglicht. Schwerpunktbereiche des Dienstes sind die Verteilung von Bibeln und christlichem Schulungsmaterial, Ausbildung von Pastoren und Mitarbeitern der Untergrundgemeinden, Gefangenenhilfe und Unterstützung der Familien von ermordeten Christen, Aufbau von Zufluchtsstätten für Muslime, die Christen wurden, Nothilfeprojekte in Konflikt- und Katastrophengebieten und Vorträge, Informationsmaterial und Gebetsaufrufe für Christen in der freien Welt. Das erste, worum verfolgte Christen bitten, ist das Gebet. Tabitha, eine Witwe aus Nigeria, sagt: „Im Gebet sitzt du neben mir in der Kirche. Wenn du betest bist du nicht weit weg – du bist hier mit mir in Nigeria.“ Open Doors gibt ein monatliches Magazin mit Gebetskalender heraus, das kostenlos bestellt werden kann. ❖

www.opendoors.de oder Facebook: [opendoorsDE](https://www.facebook.com/opendoorsDE)

FAIR BANKING für unsere Zukunft!

Faire Betreuung, vertrauensvolles
Miteinander und attraktive Finanz-
dienstleistungen.

Vertrauen Sie unserem FAIRBANKING-Ver-
sprechen und lassen Sie sich umfassend beraten.



Der direkte Weg zu unserer Bank

Hier mit dem
Smartphone scannen!

Gildehofstraße 2 | 45127 Essen
Telefon 0201 2209-0 | Fax 0201 2209-200

www.bibessen.de



Sanfte Griffe heilen stechende Schmerzen

Oft lag Sybille Pächter* nachts wach und konnte nicht schlafen, zu stark waren ihre Schmerzen in der Schulter und im Nacken. Nur mit Hilfe von Schmerztabletten fand die aktive Frau Ende Dreißig Ruhe. Ihr behandelnder Hausarzt empfahl dauerhafte Krankengymnastik am Gerät, doch leider blieb die Linderung aus. Sybille Pächter hörte: „Wenn Sie dies nicht regelmäßig tun, kommt der Schmerz wieder!“ – Aber die Schmerzen waren gar nicht weg! Frau Pächter fühlte sich so schlecht, dass es ihren Alltag beeinträchtigte: sie war oft müde, wurde trotz vieler Medikamente immer wieder von starken Schmerzen geplagt und glaubte sich in ihrer Behandlung nicht richtig aufgehoben.

Zu diesem Zeitpunkt lernte sie Miso Zaric kennen. Der Physiotherapeut wurde ihr empfohlen, weil er außer der klassischen Manuellen Therapie die ISBT- Bowen -Therapie anbietet. Sybille Pächter hatte bisher nie davon gehört. Aber sie probierte die neue Methode aus – mit Erfolg! „Es waren nur einige sanfte Griffe an der Schulter und am

Hals. Ich konnte liegen, und die Behandlung war vollkommen schmerzfrei!“, freut sich Frau Pächter noch heute.

Die ISBT-Bowen-Therapie stimuliert das körpereigene „Reparatursystem“, indem sie dem Körper hilft, wieder in Balance zu kommen. Im Gegensatz zur klassischen Physiotherapie setzt die Bowen-Therapie darauf, Verklebungen zu lösen und so den Körper ganzheitlich wieder in Fluss zu bringen. Die Faszien spielen dabei eine entscheidende Rolle. „Das sind die Hüllen um die Muskeln. Bei dauerhaften Verspannungen und Schmerzen verkleben sie, so dass das umliegende Gewebe erstarrt“, erklärt Miso Zaric. Diese Verklebungen erzeugen weitere Schmerzen, selbst wenn die muskuläre Ursache längst behoben ist. „Es ist wichtig, dass die Lymphe wieder ungehindert fließen können. Nur dann lassen die damit einhergehenden Schmerzen fühlbar nach“, so Herr Zaric. Diese Erfahrung machte auch Alexander Steiner.* Der viel beschäftigte Geschäftsführer einer Düsseldorfer Agentur trieb in seiner Freizeit oft Ausgleichssport, bis

ihn mehrere Hexenschüsse zur Ruhe zwingen. Weder sein Hausarzt noch sein Orthopäde fanden eine physiologische Ursache, so dass man ihm Manuelle Therapie beim Physiotherapeuten verschrieb. „Nachdem ich direkt auf der Liege des Krankengymnasten einen weiteren Hexenschuss erlitten hatte, war klar, dass dieser klassische Ansatz nicht weiterführte“, resümiert Alexander Steiner. Ein Bekannter empfahl dem 52-jährigen die Bowen-Therapie. „Miso Zaric stellte von Anfang an die richtigen Fragen. Er weiß stets sehr genau, was er tut“, ist sich der Unternehmer sicher.

Entspannt ganzheitlich und nachhaltig

Durch gezielte Handgriffe stimuliert der Behandler während der Bowen-Therapie Schlüsselstellen an Muskeln, Sehnen und Bändern. Die Patienten erleben die Griffe als wohltuend. Sie entspannen den Körper ganzheitlich und nachhaltig. Alexander Steiner war tief beeindruckt: „Es ist ein wenig so, als würde Zaric tatsächlich durch deine Muskel- und Gewebestrukturen hindurchblicken. Er ist jederzeit in der Lage, seinen Patienten einzelne Griffe und den jeweils damit einhergehenden Wirkungszusammenhang zu erläutern.“

Verursacht werden muskuläre Verspannungen und Schmerzen oft durch anhaltende Fehlhaltungen beispielsweise am Arbeitsplatz oder nach operativen Eingriffen. Damit die Patienten schmerzfrei bleiben, berät Miso Zaric sie gerne: „Zunächst erkläre ich ausführlich, wie es zu der hohen Anspannung im Körper kommen konnte. Gemeinsam überlegen wir dann, was die Patienten in ihrem Alltag ändern können, um eine erneute Fehlhaltung zu vermeiden.“

Wichtig: Das Vertrauen der Patienten

Miso Zaric erklärt die Bowen-Therapie nicht nur seinen Patienten, sondern auch den Teilnehmern seiner Workshops. Als langjähriger Dozent an der ISBT-Bowen-Therapie-Schule ist er ein gefragter Experte für die Ausbildung neuer Bowen-Therapeuten in Deutschland. „Bisher gibt es in Deutschland wenige Therapeuten, die sich auf diese Form der Behandlung spezialisiert haben. In Australien – dem Heimatland der Bowen-Therapie – ist sie längst etabliert“, erläutert Zaric. „In meiner Praxis bilde ich selbst Bowen-Therapeuten aus. Dabei lege ich äußersten Wert auf eine hohe Qualität.“

Wichtig sind dabei außerdem das Vertrauen der Patienten in die neue Behandlungsmethode und eine gewisse Portion Offenheit. Alexander Steiner bestätigt: „Diese besondere Fähigkeit Kompetenz und Vertrauen zu vermitteln, hat mir sehr geholfen, mich auf die Bowen-Therapie einzulassen.“ Offenheit brachte auch Hanne Reiter* mit: „Ich habe mich trotz großer Skepsis zu der Bowen-Therapie bereit erklärt.“ Die agile Frau in den besten Jahren kam direkt mit mehreren „Baustellen“ wie Kalkablage-

rungen in den Schultern und Beingelenken sowie mehreren Bandscheibenvorfällen. In der Physiotherapie galt sie nahezu als austherapiert. „Ich konnte gar nicht glauben, dass diese Griffe helfen sollten!“, sagt Hanne Reiter. „Ich hatte die ganze Zeit das Gefühl, dass mir durch die kurzen Berührungen an Stellen, die gar nicht schmerzten, nicht geholfen werden kann.“

Diese Reaktion hört Miso Zaric oft. Viele seiner Patienten erleben die Bowen-Therapie als so unspektakulär und wenig invasiv, dass sie ihr jegliche Wirkung absprechen. Dass es sehr wohl zu einem Effekt kommt, zeigen die mal mehr, mal weniger deutlichen Nachwirkungen. Denn es kann – ähnlich wie bei der Homöopathie – zu einer Erstverschlimmerung der Symptome kommen. „Nach der ersten Behandlung hatte ich eine starke Erstreaktion in Form einer Migräne“, erinnert sich auch Sybille Pächter. Doch dann ging es ihr merklich besser. „Inzwischen brauche ich keine Schmerzmittel mehr, und nach jeder Therapie geht es meinen Schultern besser“, sagt die berufstätige Mutter zufrieden.

Schmerzen: positive Begleiterscheinung

Auch Hanne Reiter ist sich sicher, dass ihr trotz einer ebenfalls deutlichen Erstreaktion eine Menge Schmerzen erspart wurden: Erschrocken habe ich mich dann, dass mir nach der Behandlung schwindelig wurde und die Schmerzen teilweise am nächsten Tag sogar noch heftiger waren. Inzwischen weiß ich, dass sich mein Bowen-Therapeut über diese Begleiterscheinungen freut, da es ein positives Zeichen für den Heilungsprozess ist, und ich denke selbst, das mir dadurch einige Schmerzen erspart geblieben sind.“

Alexander Steiner ist als Bowen-Stammkunde inzwischen wieder in der Lage, Hexenschuss-frei sämtliche Sportarten auszuführen, die ihm lange verwehrt waren. Er freut sich: „Von Laufen über Golf und Tischtennis bis zuletzt wieder zum Skifahren, es ist gut zu wissen, dass Miso Zaric und Bowen mich weiterhin mobil halten werden.“



Nadine Hagemus-Becker

* Namen von der Redaktion geändert



Miso Zaric

Dozent für ISBT Bowentherapie
Physio- und Manualtherapeut
www.physiotherapie-zaric.de



Fit in den Frühling

Bewegung und gesunde Ernährung machen munter!

Der Frühling hat uns in diesem Jahr bereits fest in der Hand, die Blüten und Blumen fangen an zu blühen. Die meisten Menschen sind freudiger gestimmt und voller Elan!

Vielen plagt jedoch die berühmt-berüchtigte Frühjahrsmüdigkeit, die von Symptomen wie Abgeschlagenheit, Konzentrations- und Motivationsschwächen oder auch Stimmungsschwankungen und Gereiztheit gekennzeichnet ist. Manche klagen im Zusammenhang mit Frühjahrsmüdigkeit auch über Schwindelgefühle, Kreislaufbeschwerden und Kopfschmerzen.

Mit der richtigen Ernährung und ein bisschen Bewegung können wir diesem Phänomen entgegentreten und dem Körper helfen, sich schnell an die Umstellung zu gewöhnen und die Frühjahrsmüdigkeit zu überwinden.

Die Basics der gesunden Ernährung

Die Grundlagen: abwechslungsreich, ausgewogen und möglichst frisch. Obst und Gemüse stehen idealerweise fünfmal am Tag auf dem Speiseplan, 500 bis 800 Gramm sollten es insgesamt werden. Das gelingt leichter, als man denken mag. Denn auch ein Glas Fruchtsaft oder eine Portion getrocknetes Apfelmus zählen als Obstportion. Gemüse sollte auf jeden Fall in der Hauptmahlzeit des Tages enthalten sein – als Beilage oder auch in Form eines Eintopfes, einer Suppe, wie zum Beispiel einer sättigenden Minestrone oder als Auflauf, wie etwa dem Ge-

müsegratin. Das Abendessen lässt sich mit einem kleinen Salat aufwerten, auf dem Käsebrot zum Frühstück machen sich Radieschen und Gurken gut, und als Zwischenmahlzeit eignen sich Sticks aus Gurken, Paprika und Karotten oder ein Glas Gemüsesaft. Noch ein Hinweis: Tiefgekühltes Obst und Gemüse (in purer Form!) sind ebenso gesund wie frisches, in der Dose stecken deutlich weniger Vitamine.

Schnelle Energie bringen Kartoffeln, Brot, Reis oder Nudeln. Sie enthalten Kohlenhydrate. Gerne dürfen es dabei übrigens Vollkornprodukte sein, die zusätzliche Ballaststoffe liefern. Zum Frühstück eignen sich außerdem Getreideflocken. Haferflocken etwa enthalten viel Zink, schon fünf Esslöffel decken den Tagesbedarf. Lecker und sättigend ist zum Beispiel ein zuckerarmes Knuspermüsli. Eiweiß steckt in Käse, Milch, Joghurt oder auch Fisch und Fleisch. Eine Faustregel besagt: Etwa ein Gramm Eiweiß pro Kilo Körpergewicht pro Tag sollte man zu sich nehmen. Als energiebrender Snack in Schule und Büro eignen sich übrigens Nüsse, sie liefern ebenfalls viel Eiweiß.

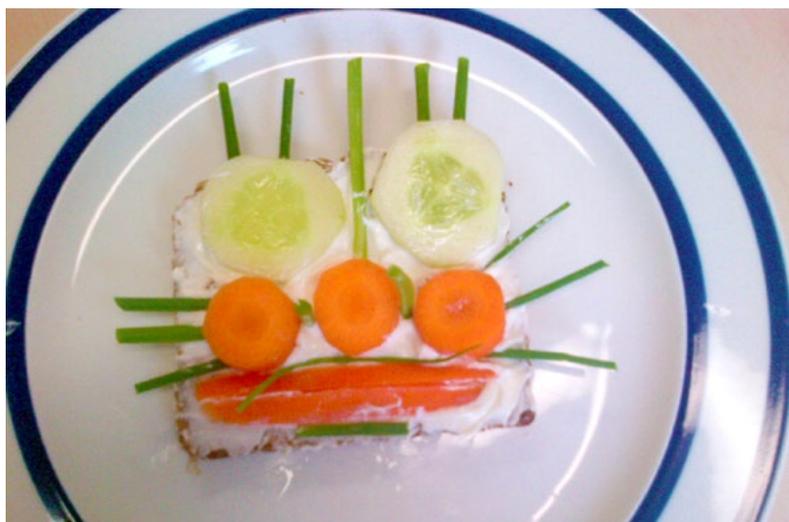
Aber auch Fett wird vom Körper benötigt. Lange Zeit wurde behauptet, Fett sei schlecht, heute aber weiß man, dass gesunde Fette unsere Ernährung bereichern. Sie helfen zum Beispiel unserem Körper dabei, Vitamine und Mineralstoffe aus der Ernährung aufzunehmen. Zu den hochwertigen Pflanzenölen zählen Oliven-, Raps-, Walnuss- oder Weizenkeimöl. Aufpassen sollte man hingegen

mit den gesättigten Fettsäuren. Sie können den Cholesterinspiegel erhöhen und das Depotfett wachsen lassen. Gerade in fertigen Snacks und Süßem steckt oft viel vom ungesunden Fett.

Zur ausgewogenen Ernährung gehört es auch, ausreichend zu trinken! Etwa anderthalb bis zwei Liter sollten es am Tag sein. Auch Suppen, Obst und Gemüse liefern Flüssigkeit. Ansonsten eignen sich besonders gut Mineralwasser und Tees, wie zum Beispiel ein erfrischender selbst zubereiteter Hagebutten-Mango-Eistee. Noch ein Hinweis: Limonaden enthalten oft viel Zucker, Joghurt-drinks und Milchshakes bringen zusätzlich Fett mit.

Wohlfühltipps: Bewegung & Wellness

Es gibt Tricks, mit denen man der Frühjahrsmüdigkeit entgegen wirken kann. Bewegung ist wichtig, damit wir uns rundum wohl und fit fühlen. Der Deutsche Olympische Sportbund rät zu drei- bis viermal Sport in der Woche, jeweils 30 bis 60 Minuten. Durch die Bewegung werden in unserem Körper Glückshormone ausgeschüttet. Die ersten Sonnenstrahlen des Frühlings unterstützen den aufmunternden Effekt: Ein Spaziergang in der Mittagspause oder eine kleine Radtour nach Feierabend wirken positiv auf Körper und Seele. Der Olympische Sportbund hat weitere Tipps für Bewegung im Alltag: Morgens Zähneputzen auf einem Bein, Treppe statt Fahrstuhl benutzen, mit dem Rad zur Arbeit, zu Fuß zum Supermarkt und abends vor dem Fernseher ein paar Fitnessübungen. Gegen Frühjahrsmüdigkeit helfen Kneipp-Anwendungen, wie zum Beispiel das kalte Armbad. Dazu tauchen Sie Arme und Hände etwa 40 Sekunden lang in kaltes Wasser. Anschließend das Wasser von den Armen streichen und ein wärmendes Shirt anziehen. Diese Anwendung aus der Wellness-Frühzeit stärkt die Abwehrkräfte, regt den Kreislauf an und hilft gegen Müdigkeit. Ansonsten gilt im Frühling: Alle Sinne auf Empfang! Genießen Sie die ersten duftenden Blumen, frisches Saison-Obst, wärmende Sonnenstrahlen und den Anblick der ersten hellgrünen Blätter an den Bäumen! ❖



Heike Stumpf
 (Dipl.-Ökotrophologin)
 Praxis für Ernährungsberatung
 und Ernährungstherapie

Heike.Stumpf@vital-line.de
 0201-74943544

radio horeb
 Leben mit Gott



Programmschwerpunkte:

- Liturgie und Gebet
- Lebenshilfe
- Christliche Spiritualität
- Nachrichten
- Musik

Radio Horeb lebt durch Ihre Spende und Ihr ehrenamtliches Engagement. Bitte unterstützen Sie uns!

Radio Horeb Hörerservice:

Dorf 6 | D-87538 Balderschwang
 Tel.: +49 8328 921-110 | Fax: +49 8328 921-141

LIGA-Bank Regensburg: BLZ 750 903 00, Konto 76 15 515
 BIC: GENODEF1M05, IBAN: DE 96 7509 0300 000 7615 515

Empfang über DAB+ | Weitere Informationen telefonisch oder auf www.horeb.org



Programmdirektor Pfr. Dr. Richard Kocher

Frühjahrs Rezepte

Spinat-Panna-Cotta mit Tomatenragout

Eine erfrischende Vorspeise, die hübsch aussieht, köstlich schmeckt, etwas Besonderes ist. Und: die sich bestens vorbereiten lässt.

Für sechs Personen:

1 Zwiebel, 2-3 Knoblauchzehen, 2 EL Olivenöl, 300 g Spinat (TK-Packung oder ungeputzt 500 g), Salz, Pfeffer, Muskat, ½ TL grüne Thai-Currypaste, 5 Blatt Gelatine, 400 g süße Sahne
Rohes Tomaten-Ragout:

3-4 reife, feste Fleischtomaten (oder doppelt so viele Cocktailtomaten, insgesamt 500 g), 2-3 EL Olivenöl, 1 Schalotte oder Frühlingszwiebel, 2 junge Knoblauchzehen, einige Basilikumblätter, etwas gutes Salz (Fleur de sel oder Maldonsalt), einige Tropfen Balsamico, ca. 1 EL guter Wein- oder Apfelessig ▶





Für die Panna Cotta Zwiebel und Knoblauch schälen und fein würfeln. Im heißen Öl andünsten. Den geputzten oder aufgetauten Spinat zufügen und mitdünsten. Mit Salz, Pfeffer, Muskat und Currypaste würzen. Den heißen Spinat im Mixer glatt pürieren, dabei die eingeweichte Gelatine mitmixen – sie löst sich im heißen Spinat sofort auf. Die Sahne zufügen und nochmals gut, sehr kräftig!, abschmecken. In Becherförmchen verteilen und mit Folie abgedeckt kalt stellen.

Für das Ragout die Tomaten mit kochendem Wasser überbrühen, eiskalt abkühlen, häuten. Halbieren, die Kerne herausstreifen, das Tomatenfleisch würfeln. Mit Olivenöl, Salz und Pfeffer sowie den beiden Essigsorten anmachen. Bis zum Servieren in einem Sieb abtropfen lassen, damit das Tomatenragout nicht zu viel Saft zieht. Vor dem Anrichten in Streifen geschnittenes Basilikum untermischen und nochmal mit Balsamico einem Schuss Olivenöl nachwürzen. Ringförmig auf Vorspeisetellern verteilen. Die Spinat-Panna-Cotta stürzen und jeweils in die Mitte davon setzen. Mit einem Kringle von erstklassigem Olivenöl umkränzen. Und mit einer Borretschblüte dekorieren.

Spargel mit Südtiroler Eiersauce

Bozner Sauce sagt man in Südtirol zu dieser cremigen Eiersauce, die unwiderstehlich zum Spargel passt. Allein der Kontrast von heißem Spargel und der nur lauwarmen Sauce, die vom aromatischen Essig und einem guten Öl lebt. Am besten ein mildes Olivenöl, zum Beispiel aus Ligurien.

Für vier Personen:

5-6 Eier, 2-3 EL milder Essig (zum Beispiel Apfelessig), Salz, Pfeffer aus der Mühle, 3-4 EL Olivenöl, reichlich Schnittlauch
Die Eier (am besten sind sie fünf bis zehn Tage alt!) in acht bis neun Minuten nicht ganz hart kochen. Noch warm pellen und mit dem Eierschneider würfeln. In einer Schüssel sogleich mit dem Essig, Salz, Pfeffer und Olivenöl verrühren, reichlich Schnittlauchröllchen untermischen. Dazu den heißen, abgetropften Spargel servieren sowie mild gesalzene, gekochten Schinken.



Topfen-Soufflé

Soufflés sind ein bisschen aus der Mode geraten, dabei sind sie ein leichtes, immer wieder vergnügliches Dessert. Und entgegen der landläufigen Meinung absolut nicht schwierig, sie perfekt hinzukriegen.

Für vier Personen:

4 Eigelb, 100 g Puderzucker, 250 g Magerquark, 1 gehäufter TL Speisestärke, abgeriebene Zitronenschale, 5 Eiweiß, 1 Prise Salz, 1 Spritzer Zitronensaft, Butter und Zucker für die Förmchen
Marzipan-Eis:

125 g Marzipanmasse, 140 g Zucker, ½ l Milch, 1/8 l Sahne
Das Eigelb mit dem Schneebesen dick und hell schlagen, dabei den Puderzucker einarbeiten. Schließlich Quark untermischen, ebenso die Stärke und reichlich Zitronenschale. Das Eiweiß mit einer Salzprise und einigen Tropfen Zitronensaft steif schlagen und unter die Eigelbmasse ziehen. Souffléförmchen mit Butter austreichen, Zucker hinein streuen, sofort drehen und wenden, bis er die Förmchen gleichmäßig innen überzieht. Die luftige Quarkmasse einfüllen, dabei darauf achten, dass sie die Förmchen nur bis zu zwei Dritteln ausfüllt – die Masse steigt beim Backen weit über den Rand! In der Fettpfanne des Backofens im Wasserbad bei 190 Grad 12 bis 15 Minuten backen. Mit Früchten der Saison servieren. ❖



Unser Angebot 2014 auf einen Blick!

SENIORENREISEN

Nordseeinsel Spiekeroog	Busreise	12.04. - 26.04.2014	ab € 995,-
	Busreise	24.05. - 05.06.2014	ab € 825,-
	Busreise	29.06. - 05.07.2014	ab € 625,-
	Busreise	20.09. - 04.10.2014	ab € 1.050,-
	Busreise	02.11. - 10.11.2014	ab € 595,-
Baasem in der Eifel - Besinnliche Tage im Advent	Busreise	07.12. - 12.12.2014	ab € 299,-
Todtmoos - Streifzüge durch den Schwarzwald	Busreise	18.05. - 23.05.2014	ab € 299,-
	Busreise	24.08. - 29.08.2014	ab € 299,-
Todtmoos - Der Schwarzwald für Fortgeschrittene	Busreise	22.06. - 27.06.2014	ab € 325,-
	Busreise	12.10. - 17.10.2014	ab € 325,-
Travemünde - Urlaub im höchsten Leuchtturm Europas	Busreise	05.09. - 17.09.2014	ab € 1.085,-
Bad Zwischenahn - Natur pur und klare frische Luft	Busreise	04.07. - 13.07.2014	ab € 740,-
Bad Wildungen - Kururlaub, natürlich gut	Busreise	23.06. - 07.07.2014	ab € 1.185,-
Bad Wörishofen - Auf den Spuren von Pfarrer Kneipp	Busreise	11.10. - 25.10.2014	ab € 1.055,-

STÄDTE-/STUDIENFAHRTEN

Jahreseröffnungsfahrt 2014 in den Harz	Busreise	01.05. - 04.05.2014	ab € 415,-
Mecklenburgische Seenplatte	Busreise	21.09. - 26.09.2014	ab € 635,-
Breslau und Krakau - Auf den Spuren von Johannes Paul II.	Busreise	14.09. - 22.09.2014	ab € 695,-
	Flugreise	04.10. - 11.10.2014	ab € 790,-
Cornwall - Mehr als nur auf den Spuren von Rosamunde Pilcher	Busreise	15.06. - 23.06.2014	ab € 1.175,-
Davos - Eine Reise mit dem Glacier Express	Busreise	02.06. - 06.06.2014	ab € 595,-
Santiago de Compostela - Eine Reise auf dem Jakobsweg	Flugreise	06.09. - 14.09.2014	ab € 1.295,-
Gardasee, Venedig und Verona	Busreise	29.08. - 02.09.2014	ab € 750,-
Rom - Alle Wege führen nach Rom, mehr als nur ein Sprichwort	Flugreise	13.10. - 18.10.2014	ab € 849,-
Israel - Zurück zu den Ursprüngen des Glaubens	Flugreise	20.10. - 27.10.2014	ab € 1.385,-
St. Petersburg - Stadt und Paläste in der Zeit der hellen Nächte	Flugreise	30.06. - 07.07.2014	ab € 1.098,-
Ostseeländer - Wunderbares „Mare Balticum“	Busreise	19.08. - 01.09.2014	ab € 1.775,-

Abtei Hamborn



Öffentliche Führungen 2014 samstags 10:30 Uhr

05. April	07. Juni
26. April	05. Juli
10. Mai	19. Juli

Erleben und entdecken Sie
die Abtei Hamborn in
Einzel- und Gruppenführungen
(Kloster, Kreuzgang,
Schatzkammer)

An der Abtei 4-6 · 47166 Duisburg
Tourismusbüro

Telefon: 0203/ 5 03 40 64

tourismusbuero@abtei-hamborn.de

www.abtei-hamborn.de

www.pater-tobias.de